

Baukultur : Wirtschaft

5



Heft 1	Baukultur : Empfehlungen
Heft 2	Baukultur : Verantwortung
Heft 3	Baukultur : Öffentlichkeit
Heft 4	Baukultur : Nachhaltigkeit
Heft 5	Baukultur : Wirtschaft
Heft 6	Baukultur : Produktion

5.1	Volkswirtschaftliche Bedeutung der baukulturellen Qualifizierung, Zahlen/Daten/Fakten	6
	Margarete Czerny mit Michael Weingärtler	
	Statements	
	Wirtschaftskammer Österreich – WKO, Fachverband der Bauindustrie	20
	Vereinigung industrieller Bauunternehmungen Österreichs – VIBÖ	21
	Wirtschaftskammer Österreich – WKO, Bundesinnung Bau	23
	Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten – BAIK	24
5.2	Kreativwirtschaft und Dienstleistungsexport	26
	Veronika Ratzenböck und Andrea Lehner	
	Statements	
	arge creativwirtschaft austria	31
	Forschungsförderungsgesellschaft – FFG	34
	Wunderland	35
	IG Architektur	36
5.3	Tourismus und Baukultur	39
	Roland Gruber und Bibiane Hromas	
5.4	Imageträger Baukultur	51
	Ute Woltron	
	Interviews	55
5.5	Gesetzliche Baunormen als Rahmen für baukulturelle Aktivitäten – Möglichkeiten zu Flexibilisierung und Einsparungspotenziale	68
	Rainer Mikulits	
5.6	Steuerliche Verbesserungen für PlanerInnen und Architekturschaffende	76
	Gerhard Nidetzky mit Karin Fuhrmann und Renate Pilz	

Volkswirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Bauwirtschaft

Rund 70% des gesamten österreichischen Anlagevermögens entfallen auf Bauten. Mit rund EUR 30 Mrd. jährlicher Bauinvestitionen (nominell) des öffentlichen und privaten Sektors erreicht der Bausektor einen **Anteil an der Gesamtwirtschaft von 11,7%** (2006). An der gesamten **Wertschöpfung** trägt die Bauwirtschaft mit rund EUR 17 Mrd. **knapp 7% zum Bruttoinlandsprodukt** bei. Die gesamten Planungsbüroleistungen (1/3 staatlich Befugte, 1/3 technische Büros, 1/3 Sonstige) betragen in Österreich EUR 2,1 Mrd. (2005, lt. Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung – VGR) das sind rund 7,3% der gesamten Bauinvestitionen. 8,2% aller Erwerbstätigen sind direkt im Bauwesen beschäftigt. Unter Einbeziehung der Beschäftigten in Architektur- und Ingenieurbüros (ca. 10.000 Personen) erhöht sich der **Beschäftigtenanteil** auf knapp **9%**. Drei Viertel des gesamten Bauvolumens entfällt auf den Hochbau (Wohnbau- und Nichtwohnbau) und ein Viertel auf den Tiefbau. Die Wohnbauinvestitionen betragen rund EUR 11,5 Mrd. (2005); der Neubauanteil im Wohnbau liegt bei 60%, der Sanierungs- und Adaptierungsanteil bei 40% (im europäischen Durchschnitt über 50%). Im Nichtwohnbau überwiegt der Neubauanteil (66%), auf Sanierungsleistungen entfallen 34%.

Bauwirtschaft: Export mit Zukunft, ungeachtet der Bedeutung des Bauexportes (derzeit EUR 6 – 7 Mrd.) wird eine **verstärkte internationale Ausrichtung** für die gesamte Branche **erforderlich** sein, damit das weitestgehend im Inland ausgeschöpfte – jedoch zu verbessernde Potenzial – gesteigert wird. Dem **Export von Dienstleistungen** und somit auch von **Planungsleistungen** kommt damit eine **Vorreiterrolle zu**, da sie das Siebenfache an Warenleistungen nach sich ziehen. Die Stärken liegen im **Know-how-Transfer** und im **baukulturellen Image der österreichischen Architektur** sowie im Bereich der **ökologischen- und energieeffizienten Bauinnovationen** im Hochbau, im Tunnel-, Wasser- und Kraftwerksbau und in der Fernerkundung. Insbesondere in der Solarenergie (Österreich zählt zu den drei Weltmarktführern), Biomasse, Geothermie (Erdwärme) sowie bei nachhaltigen Baustoffen zählen **österreichische Unternehmen zu internationalen Spitzenreitern**.

Die Exportmöglichkeiten können aber derzeit nicht voll genutzt werden, was in den Unternehmensstrukturen begründet ist: 76% der österreichischen Planungsbüros sind Kleinunternehmen mit 1 bis 9 Personen. Hingegen liegt der Anteil der Großbetriebe mit mehr als 250 Beschäftigten (2003) bei 0,3%.

- ▶ Um den **Planungs-KMUs** einen **besseren Zugang zu internationalen Märkten** zu ermöglichen, muss die **beratende und monetäre Unterstützung forciert werden**. Weiters sind zusätzliche Initiativen, Netzwerke und die Clusterbildung notwendig. In Frankreich ist beispielsweise der **Bauexport ein Teil der Außenhandelspolitik**. Auch in Österreich sollte der **Bau- und Planungsexport einen außenpolitischen Schwerpunkt** erlangen. Allianzen und Kooperationen oder Konsortien, die sich im Inland bewährt haben, sollten künftig verstärkt im Ausland anbieten.

Laut dem zweiten österreichischen Kreativwirtschaftsbericht (2006) zählen in Österreich 10% aller Unternehmen zur **Kreativwirtschaft**, die im Jahr 2004 4% der gesamten Erlöse und Erträge bzw. 5% der gesamten Bruttowertschöpfung erwirtschafteten. Architekturbüros werden in diesem Bericht zwar zu den fünf wichtigsten Kernbranchen gezählt, aber unter dem übergeordneten Bereich visuelle Kunst subsumiert und hinsichtlich Strukturgrößen, Umsatzzahlen etc. nicht näher erfasst. Die Studie zu den Creative Industries in Wien (2004) konstatierte für den Bereich Architektur eine steigende Umsatzentwicklung von 20% (1998 – 2001), allerdings steht einer wachsenden Konjunktur an zeitgenössisch engagierter Architektur paradoxerweise die Marginalisierung der Erträge gegenüber.

- ▶ Für den Sektor Architektur fehlen noch weitgehend **branchenspezifische Unterstützungsinstrumente**. Die **Aufnahme der Architektur in die Kreativwirtschaftsprogramme des Bundes** (www.impulsprogramm.at) muss **forciert werden**. Durch einen öffentlichen **Zuschuss bei der Teilnahme an Wettbewerben, Professionalisierungsförderung** etc. können die kleinstrukturierten Planungsbüros verstärkt angesprochen werden (siehe EU-Anbahnungsfinanzierung des BMBWK).

Image und Tourismus

Der **Tourismus** nimmt mit einem Anteil von knapp 9% am BIP eine bedeutende Rolle in der österreichischen Volkswirtschaft ein. Die **Tourismusförderungen für Bauinvestitionen** durch die österreichische Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) beliefen sich im Jahr 2004 auf EUR 596 Mio. Sie werden zwar hauptsächlich zur Qualitätssteigerung der Angebote eingesetzt, aber **ohne Beachtung der baukulturellen Gestaltungsqualität** vergeben. Für die Förderbasis müssen derzeit die Planungskosten sogar herausgerechnet werden.

- ▶ Die **Förderungen der österreichischen Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) für Bauinvestitionen in der Tourismusindustrie sind an Qualitätskriterien für Baukultur zu koppeln**; ein **Vermittlungs- und Beratungsnetz** für Gestaltung in der Tourismusbranche ist langfristig zu etablieren.

Gut geplante und sorgfältig ausgeführte Architektur beeinflusst definitiv das Geschäftsergebnis. Dies bestätigte eine Umfrage unter österreichischen Unternehmen (u.a. T-Mobile, Uniqa, Strabag, MPreis, Trevision, Loision etc.).

- ▶ Die Architekturvermittlung soll die **Kommunikation von Architektur als deutlichem Imagerträger und wertbarem CI-Faktor forcieren**; dazu zählen auch die damit verbundene Produktivitäts- und Effizienzsteigerung sowie die erhöhte Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheit.

Neue Konzepte für bautechnische Vorschriften und steuerliche Verbesserungen

Im Jahr 2000 beschlossen die österreichischen Bundesländer, die **bautechnischen Vorschriften** zu **vereinheitlichen**. Das Ziel ist, auf rechtlicher Ebene klare Schutzziele für sechs wesentliche Anforderungen von Bauwerken (Mechanische Festigkeit und Standsicherheit; Brandschutz; Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz; Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit; Schallschutz; Energieeinsparung und Wärmeschutz) festzulegen. Die Vereinheitlichung der Bauvorschriften bewirkt lt. VIBÖ-Studie ein **Einsparungspotenzial von 10 – 15% der Wohnbaukosten**.

- ▶ Die **Harmonisierung der bautechnischen Vorschriften soll so rasch wie möglich in Kraft treten**. Dazu ist nur noch die Befassung der Landtage in Niederösterreich und Salzburg erforderlich.

Der Handlungs- und Änderungsbedarf betrifft hauptsächlich Regelungen der Ertragssteuern und des Umsatzsteuergesetzes sowohl auf Seiten der PlanerInnen als auch auf Seiten der jeweiligen AuftraggeberInnen. Diese Vorschläge **schaffen einen Anreiz** zur relativ krisensicheren Vermögensveranlagung in Immobilien, stellen gleichzeitig **Förderungsmaßnahmen für die PlanerInnen** dar und gleichen etwa im Bereich der Lohnabgaben einen eventuellen Steuerausfall aus.

▶ Als direkte Verbesserungen können u.a. dienen:

- pauschale **Vorsorgemaßnahmen** für etwaige **Haftungsansprüche**
- begünstigte Besteuerung von **nicht entnommenen Gewinnen**
- Gewinne aus **Dienstleistungsexporten** zum halben Grenzsteuersatz
- gleichmäßige **Verteilung von Einkünften** auf 3 – 5 Jahre

▶ Als indirekte Verbesserungsmaßnahmen können z.B. herangezogen werden:

- Wiedereinführung des **Investitionsfreibetrages** oder Investitionsprämie für Planungs- und Architektenaufwendungen
- Alternativ zu Investitionsprämien bei Planungsaufwendungen, **Entfall der Aktivierungspflicht** und sofortiger steuerlicher Aufwand beim Investor
- **Gewährleistungsrückstellung** für Bauträger
- beschleunigte **Abschreibung für MRG-Gebäude** und geförderte Gebäude auf 10 Jahre (MRG = Mietrechtsgesetz)
- **Zurückstellung des Überschusses von Einnahmen** des Vermieters über die Ausgaben bis zu 10 Jahren



5.1

Volkswirtschaftliche Bedeutung der baukulturellen Qualifizierung, Zahlen/Daten/Fakten

Margarete Czerny mit Michael Weingärtler

Dkfm. Dr. Margarete Czerny

Wirtschaftswissenschaftlerin, seit 1975 am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) tätig; Schwerpunkte: „Bau- und Wohnungspolitik, KMU, Infrastruktur, Ost-West-Beziehungen“ im Forschungsbereich Strukturwandel und Regionalentwicklung des WIFO; zuständig für die Baukonjunkturberichterstattung und Bauforschung; zahlreiche Analysen und Publikationen im Fachbereich der Bau- und Wohnungswirtschaft; Beraterin und Vortragende im In- und Ausland (Weltbank, OECD, UNECE); Publikationstätigkeit in zahlreichen Fachmedien der Bauwirtschaft; Vortragende am FH Campus Wien

Michael Weingärtler

seit 1998 für das WIFO für „Bau- und Wohnungspolitik, KMU, Infrastruktur, Ost-West-Beziehungen“ tätig und seitdem Co-Autor in nahezu allen baurelevanten Forschungsbereichen; Studium der Volkswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien, mit der Spezialisierung Regionalwirtschaft, Innovation und Technologie; seit 1999 im europäischen Bauforschungsnetzwerk EUROCONSTRUCT, seit 2003 in der „Marketing and Strategic Group“ fachspezifische Vorträge auf Konferenzen und Messen sowie am FH Campus Wien

1. Einleitung

Die Bauwirtschaft nimmt eine zentrale Stellung in der Gesamtwirtschaft ein. Bauinvestitionen sind nicht nur bedeutend für Wachstum und Beschäftigung, sie sind auch ein entscheidender Faktor für den Wirtschaftsstandort. Abgesehen vom hohen Beitrag der Bauwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt beeinflusst die Bauwirtschaft auch nachhaltig das Gesellschaftsleben. Im Gegensatz zu anderen produzierenden Wirtschaftsbereichen wirkt sich das Bauwesen langfristig auf unsere Umwelt und unsere sozialen Lebensbedingungen aus. Dies hängt vor allem mit den Charakteristika von Immobilien zusammen, die sich wesentlich von anderen Gütern unterscheiden:

- Standortgebundenheit
- optische Präsenz und Heterogenität der Bauwerke
- lange Lebensdauer und hohe Wertbeständigkeit

Bauten erfüllen neben ihren Primärfunktionen (Wohnen, Arbeit und Freizeit) überdies eine Reihe von Zusatzfunktionen, die von der Anlagefunktion (z.B. Altersvorsorge) bis zur Kreditbesicherung gehen. Neben Infrastrukturbauten, als Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf von Wirtschaftsaktivitäten, prägen Wohnbauten, Wirtschafts- und sonstige Hochbauten (Kulturbauten usw.) das Bild eines Landes. Der Baukultur sollte gerade heute ein verstärktes Augenmerk zukommen, da durch Innovationen neue Strukturen und nachhaltige Veränderungen eingeleitet werden können. Architektonisch innovative Immobilien (z.B. neue Brücken- oder Museumsbauten) und auch historische Bauten (z.B. Schlösser oder Kirchen) setzen überdies wesentliche Impulse in der Tourismuswirtschaft.

Mit EUR 30 Mrd. Bauinvestitionen des öffentlichen und privaten Sektors erreicht der Bausektor einen Anteil an der Gesamtwirtschaft von 11,7% (2006). Mehr als die Hälfte der volkswirtschaftlichen Bruttoanlageinvestitionen sind Bauten.

An der gesamten Wertschöpfung trägt die Bauwirtschaft mit rund EUR 17 Mrd. knapp 7% zum Bruttoinlandsprodukt bei. 8,2% aller Erwerbstätigen (315.000) nach dem Labour Force Konzept (Eurostat, 2006) sind direkt im Bauwesen

beschäftigt. Werden alle vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche, die unmittelbar von der Bauwirtschaft abhängen, berücksichtigt, so zählt die Bauwirtschaft zu einem der bedeutendsten Arbeitgeber in der gesamten Volkswirtschaft.

2. Bau und Baukultur als wichtiger Faktor in der Vermögensbildung

Die Bauwirtschaft ist wesentlich an der Vermögensbildung beteiligt. Rund 70% des gesamten österreichischen Anlagevermögens sind Bauten, die von der Baukultur und Bauarchitektur wesentlich geprägt sind.

Übersicht 1

Abschätzung des österreichischen Vermögens im Jahr 2000 nach VGR/Nominell zu Wiederbeschaffungspreisen

	Volumen in Mrd. EUR	Anteile am Gesamtvermögen in %
Finanzvermögen	1.184	52
Produzierte Vermögensgüter	886	38
Anlagegüter	820	36
Nicht produzierte Vermögensgüter	224	10
Vermögen, insgesamt	2.294	100
	Volumen Mrd. EUR	Anteile an produzierten Vermögensgütern in %
Anlagegüter	820	92
Bauten, insgesamt	620	70
Wohnbauten	264	30
Nichtwohnbauten	356	40
Sonstige Anlagegüter	200	22
Vorräte, Wertsachen	66	8
Produzierte Vermögensgüter, insgesamt	886	100

Quelle: Hahn (2006), WIFO-Berechnungen

Das gesamtwirtschaftliche Vermögen wird in der „Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ (VGR) erfasst. Es wird dabei zwischen produzierten Wirtschaftsgütern (z.B. Anlagen, Handelswaren), nicht produzierten Wirtschaftsgütern (z.B. Grund und Boden) und Finanzvermögen unterschieden. Eine vor kurzem veröf-

flächliche WIFO-Studie von Hahn (2006) ermöglicht erstmals die Zuordnung der Vermögensbestände auf Wirtschaftssektoren. Die Berechnungen zeigen die Vorrangstellung von Realvermögen in Form von Immobilien (Wohngebäude, Grund und Boden) innerhalb des Gesamtvermögens der privaten Haushalte: Nahezu die Hälfte des Gesamtvermögens der privaten Haushalte im Jahr 2000 entfällt auf Wohnbauten und Bauland, sie übertreffen damit die zweitwichtigste Vermögenskategorie der privaten Haushalte, das Geldvermögen, deutlich (etwas mehr als 30% des Gesamtvermögens).

Insgesamt belief sich das österreichische Vermögen im Jahr 2000 auf rund EUR 2.300 Mrd. Davon entfiel mehr als ein Drittel auf das Anlagevermögen (EUR 820 Mrd.), der Rest ist Finanzvermögen (EUR 1.184 Mrd.). Ein überwiegender Teil des Anlagevermögens (70%) stellen Bauten (EUR 620 Mrd.) dar. Der Vermögenswert der österreichischen Wohnbauten wird mit EUR 264 Mrd. und der Nichtwohnbau (inkl. Tiefbau) mit EUR 356 Mrd. geschätzt (Übersicht 1). Das Bauwesen trägt somit durch die Errichtung von Wohn- und Nichtwohnbauten mit rund EUR 620 Mrd. ein Viertel zur gesamten österreichischen Vermögensbildung bei.

3. Struktur und Entwicklung der Bauwirtschaft und deren Einfluss auf die Gesamtwirtschaft

Struktur der österreichischen Bauwirtschaft

In Österreich sind rund 23.400 Unternehmen (2003) im Bauwesen tätig, in denen etwa 235.000 unselbstständig Beschäftigte arbeiten (Statistik Austria, 2006a). Das Bauwesen ist traditionell sehr stark von Klein- und Mittelunternehmen (KMU) geprägt. Ein Großteil der Unternehmen (76%) beschäftigt zwischen 1 bis 9 Personen, weitere 14% der Unternehmen 10 bis 19 Personen und in 8% der Unternehmen arbeiten 20 bis 49 Personen. Der Anteil der Großbetriebe mit mehr als 250 Beschäftigten liegt hingegen bei 0,3% (2003).

Im Gegensatz dazu ist die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten sowie die Bruttowertschöpfung auf die einzelnen Beschäftigungsgrößenklassen relativ gleichmäßig verteilt (Übersicht 2).

Übersicht 2
 Unternehmen, Beschäftigte und Bruttowertschöpfung im Bauwesen nach Beschäftigungsgrößenklassen 2003

Beschäftigten- größenklasse	Unternehmen		Unselbständig Beschäftigte		Bruttowertschöpfung zu Faktorpreisen	
	Anzahl	Anteile in %	Anzahl	Anteile in %	Mio. EUR	Anteile in %
1 bis 9	17.709	75,6	43.864	19	2.666	22
10 bis 19	3.292	14	42.139	18	1.802	15
20 bis 49	1.752	7,5	51.273	22	2.245	19
50 bis 249	607	2,6	55.438	23	2.646	22
250 und mehr	61	0,3	41.806	18	2.503	21
Insgesamt	23.421	100,1	234.520	101	11.863	100

Quelle: Statistik Austria (2006a)

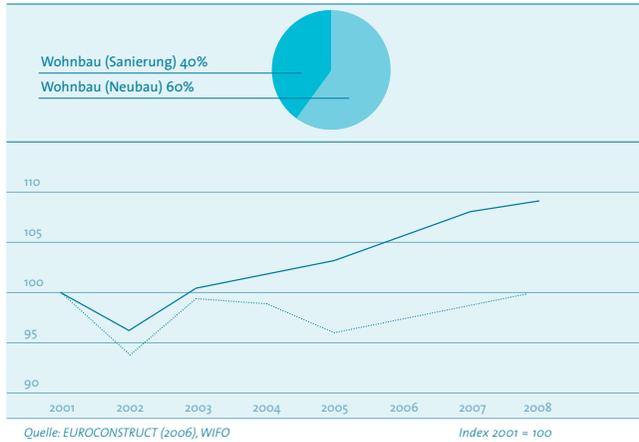
Das Bauwesen unterscheidet sich somit wesentlich von anderen Wirtschaftsbereichen. Im Vergleich weist die Sachgüterindustrie einen fünf Mal so hohen Anteil an Großunternehmen auf. Andererseits ist der Anteil der KMU an der Wertschöpfung im Bauwesen viel höher als in der Sachgüterindustrie – so lag der Anteil von kleineren Unternehmen (bis 49 Beschäftigte) an der Bruttowertschöpfung in der Bauwirtschaft mit 57% deutlich über jenem der Sachgüterindustrie (20%).

Entwicklung und Einfluss des Bausektors auf die Gesamtwirtschaft

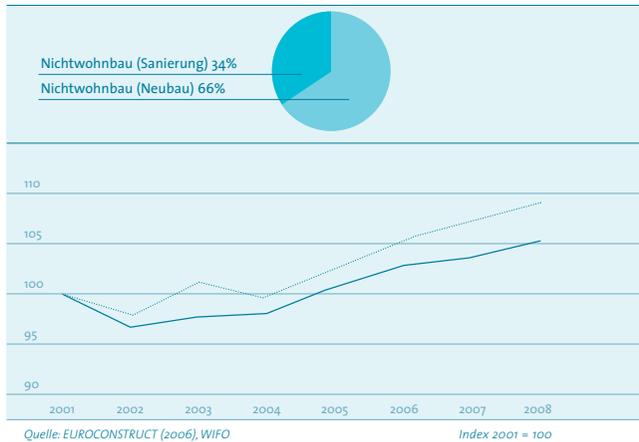
Die jüngste mittelfristige Prognose für Österreich, die im Mai 2006 vom WIFO erstellt wurde, rechnet mit einem gesamtwirtschaftlichen Wachstum von 2,1% pro Jahr für den Zeitraum 2005 bis 2010. Die öffentlichen Haushalte sind weiterhin von einer strikten Ausgabendisziplin geprägt. Die Bauwirtschaft, insbesondere der Tiefbau, bleibt eine wichtige Stütze der Gesamtwirtschaft. Es gibt ein ambitioniertes Ausbauprogramm in der Verkehrsinfrastruktur sowohl bei den Straßen- als auch bei den Schieneninvestitionen. Der Tiefbau, der ein Viertel der Bauinvestitionen ausmacht, wird in den Jahren 2006 bis 2008 um rund 3,5% p. a. zunehmen und damit deutlich stärker wachsen als die Gesamtwirtschaft. Im Wohnungsbau und im Industriebau wird eine Erholung erwartet. Insgesamt wird das reale Bauvolumen 2006 um 2,5% wachsen, nach 1,5% im vorangegangenen Jahr und um weitere 2% im Jahr 2007 bzw. 2008.

Abbildung 1
 Bauvolumen 2006 nach
 Sparten und Entwicklung
 von 2001 bis 2008

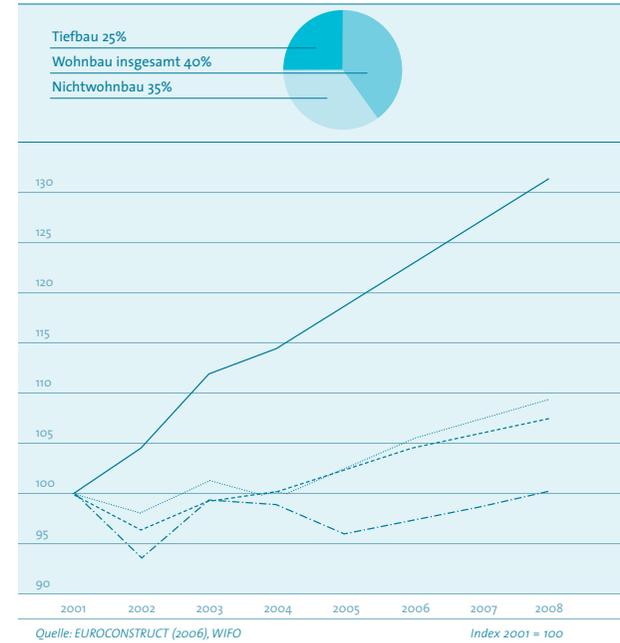
Wohnbau (neu)
 Wohnbau (Sanierung) —



Nichtwohnbau (neu)
 Nichtwohnbau (Sanierung) —



Tiefbau
 Nichtwohnbau (neu)
 Adaptierung im Hochbau - -
 Wohnbau (neu) - - - - -



Der Wohnbau als dominierender Sektor im Bauwesen

Der Wohnbau entwickelte sich in den letzten Jahren sehr schwach. Es kam 2005 zu einem Rückgang der Neubauproduktion. Im Sanierungs- und Renovierungsbereich hat sich hingegen die Nachfrage deutlich verbessert. Der WIFO-Konjunkturtest zeigt Anzeichen einer Verbesserung der Situation im Wohnungsneubau – dieser Trend zeichnet sich auch bei der Auftragslage ab. Die Zunahme der Nachfrage spiegelt sich in der höheren Zahl an Bewilligungen

wider. Österreich verzeichnet einen deutlichen Anstieg der Zuwanderung, was mittelfristig die Nachfrage nach Wohnungen merklich beeinflusst. Der Tiefpunkt der letzten Jahre dürfte somit überwunden sein. Es zeichnet sich vor allem eine verstärkte Nachfrage im Mietwohnbau ab. Vor allem preisgünstige Mietwohnungen, großteils für niedrigere Einkommenschichten, werden benötigt.

Der Ein- und Zweifamilienhausbau ist durch eine verstärkte Nachfrage nach ökologischen und energieeffizienten Bauleistungen gekennzeichnet. Viele Haushalte spüren die exorbitant gestiegenen Energiekosten und werden zunehmend bereit, energiesparende Sanierungsinvestitionen zu tätigen, um die Heizkosten in Zukunft zu reduzieren. Überdies tragen die verstärkten thermischen Investitionen des Gebäudebestands zur Erreichung des Kyoto-Ziels bei. Die relativ niedrigen Zinsen dürften weiterhin die Nachfrage im Wohnbau stimulieren. Die Finanzierungsleistungen der Banken und Bausparkassen haben sich erhöht, was das Anspringen der Wohnbaukonjunktur anzeigt. Allerdings bleibt die Wohnbauleistung auch in den nächsten Jahren merklich hinter dem mittelfristigen Bedarf zurück. Vergleichsweise günstiger werden sich die Sanierungsleistungen entwickeln.

Abbildung 2
 Entwicklung der bewilligten und fertiggestellten Wohnungen in Österreich, Prognose bis 2008



Abbildung 3
 Anzahl der fertiggestellten Wohnungen pro 1.000 Einwohner

Westeuropa EC-15
 Ost-Mitteuropa EC-4
 Österreich

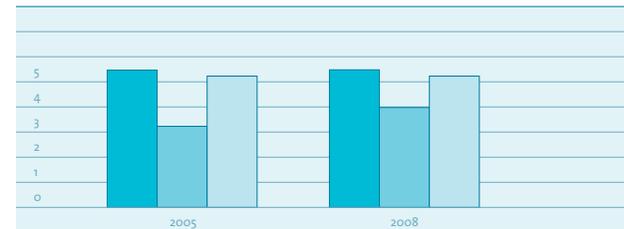


Abbildung 4
 Reales Bauvolumen des Wohnungsneubaus und der Renovierung

Wohnungsneubau
 Renovierung



Tendenziell verstärkt sich die Wohnungsnachfrage in Stadtrandagglomerationen, wogegen sich eine schwache Vermarktung von Wohnungen, vor allem in infrastrukturell schlecht gelegenen Lagen, abzeichnet. Durch die EU-Erweiterung nimmt die Migration nach Österreich insbesondere in Ostösterreich und in der Bundeshauptstadt Wien deutlich zu. Zudem scheint sich eine neue grenzüberschreitende Donauregion als neuer Wirtschaftsstandort zu bilden, die um Wien entsteht und bis zu den östlichen Nachbarländern Slowakei und Ungarn reicht. In diesem Gebiet wird eine verstärkte Nachfrage auch nach Wohnbauten in den nächsten Jahren erwartet.

Insgesamt wird mit einem Anstieg der Baubewilligungen von 41.800 im Jahre 2005 auf 43.000 (WIFO-Prognose) im Jahr 2008 gerechnet. Aufgrund der verstärkten Zuwanderung ist allerdings ein Bedarf an Neubauwohnungen von rund 45.000 pro Jahr heute schon notwendig.

Es ist damit zu rechnen, dass in den nächsten Jahren die Neubauproduktion insbesondere im Mietgeschoßbau verstärkt wird. Vor allem besteht eine starke Tendenz, Bauinvestitionen in den Innenstädten zu intensivieren, um die Abwanderung in das Stadtumfeld und die dadurch verbundenen negativen Effekte zu reduzieren.

Der Tiefbau – ein wichtiger Wachstumsmotor

Der Tiefbau ist in Österreich jene Bauparte, von der die stärksten Wachstumsperspektiven ausgehen, vor allem von der Verkehrsinfrastruktur. Der starke Anstieg der Infrastruktur-Ausbauprogramme setzt sich 2006 fort. Allein die Investitionen im Ausbau des hochrangigen Autobahn- und Schnellstraßennetzes betragen 2005 rund EUR 1,1 Mrd. Ein weiterer Anstieg bis 2008 auf rund EUR 1,4 Mrd. wird angestrebt. Der forcierte Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ist vor allem in Richtung Osten geplant. Zu den ambitionierten Programmen in der Straßeninfrastruktur kommen noch Investitionen zur Erhöhung der Tunnelsicherheit und umfangreiche Umweltentlastungsmaßnahmen wie Lärmschutzwände und Ähnliches. Zudem zeichnet sich ein umfangreiches Investitionsprogramm im Bereich der Schieneninfrastruktur ab. Das Ausbauprogramm umfasst Investitionen in der Höhe von rund EUR 1,3 Mrd. bis EUR 1,4 Mrd. pro Jahr in den nächsten Jahren. Ein weiterer Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wird im Bereich des Flugverkehrs erwartet. Es werden verstärkt Bauleistungen in das Projekt „Skyline“ fließen (Investitionsvolumen rund EUR 400 Mio., die Fertigstellung des „Skyline“-Projektes ist im Jahr 2008 geplant). Da im Bereich des Flugverkehrs das Passagier-

aufkommen um rund 800.000 pro Jahr ansteigt, wird auch längerfristig im Bereich der Luftfahrt eine verstärkte Investitionstätigkeit erwartet. Insgesamt wird im Prognosezeitraum 2006 bis 2008 mit einem Anstieg der realen Tiefbauinvestitionen von rund 3,5% pro Jahr zu rechnen sein. Das hochrangige Straßennetz wurde in den vergangenen Jahren stark ausgebaut. Im Gegensatz dazu schränkten die Gemeinden ihre Straßenbauinvestitionen erheblich ein. 2004 wurden nominell um 16% weniger für den Ausbau der Gemeindestraßen ausgegeben als 1995. Die Länder übernahmen zwischenzeitlich die Bundesstraßen; ihre Investitionen sind dementsprechend um 40% gestiegen. Die landwirtschaftlichen Güterwege haben einen sehr geringen Anteil an den Straßenbauinvestitionen. Anfang der 1990er Jahre wurden jährlich durchschnittlich EUR 112 Mio. für Neubau und Erhaltung investiert. Von 2000 bis 2004 reduzierten sich die Ausgaben deutlich (EUR 67 Mio. p. a.)

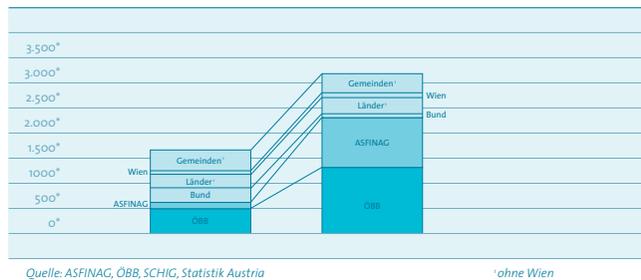
Eine der Stärken des Bauexports liegt in der österreichischen Baukultur, im Spezial-Know-how der Tunnel- und Kraftwerksbauweise. In Zukunft sollten diese Exportchancen weltweit verstärkt genutzt werden. Durch den derzeitigen Innovations- und Technologievorsprung in diesen Bereichen liegt Österreich im internationalen Spitzenfeld. Gerade darin liegt aber auch die Herausforderung für die Zukunft, nämlich diesen Spitzenplatz zu halten und das weltweit große Nachfragepotenzial für Österreich zu nutzen.

4. Bauwirtschaft – Export mit Zukunft

Der österreichische Bauexport könnte sich in Zukunft deutlich vergrößern – vor allem in Richtung Asien. Österreich sollte diese Chancen mehr nutzen und die Rahmenbedingungen verbessern. In Frankreich ist beispielsweise der Bauexport ein Teil der Außenhandelspolitik. Die Erfassung der österreichischen Bauexportleistungen ist in der österreichischen Statistik unterbelichtet. Die Vereinigung Österreichischer Bauunternehmen (VIBÖ) führt deshalb eine Erhebung für die EIC-Statistik durch. Es werden jährlich die „Auslands-Bauleistung und Auftragseingänge der österreichischen Bauindustrie“ der fünf größten österreichischen heimischen Bauunternehmen erhoben, die etwa 90% der österreichischen Auslandsbauaktivitäten abdecken. Derzeit beläuft sich der Bauexport der fünf größten Bauunternehmen auf EUR 6 Mrd. (2004). Der überwiegende Teil davon, nämlich

Abbildung 5
 Verkehrsinfrastrukturinvestitionen in Österreich 1995 und 2004

* Mio. EUR



EUR 5,2 Mrd. oder 86%, wird innerhalb der EU getätigt, ein geringer Teil entfällt auf europäische Länder außerhalb der EU (EUR 668 Mio.) und ein kleiner Rest auf übrige Länder (EUR 32 Mio. Länder des Mittleren Ostens, EUR 78 Mio. Asien, EUR 63 Mio. Afrika). Das große Marktpotenzial außerhalb Europas wird von österreichischen Unternehmen zu wenig genutzt.

Übersicht 3

Auslands-Bauleistung und -Auftragseingänge der österreichischen Bauindustrie im Jahr 2004 nach internationalen Regionen

	Auslandsbauleistung in Mio. EUR	Auftragseingänge Ausland in Mio. EUR
Europa – EU ohne Österreich	5.198	6.033
Europa – ohne EU	668	1.084
Mittlerer Osten ¹	32	35
Asien	78	185
Afrika	63	30
Nordamerika	0	0
Zentral- und Südamerika	0	0
Australien/Ozeanien	0	0
Ausland – gesamt	6.039	7.367

Quelle: VIBO (2005) – ¹Afghanistan, Bahrain, Ägypten, Iran, Irak, Israel, Jordanien, Kuwait, Libanon, Oman, Katar, Saudi-Arabien, Syrien, UAE und Jemen

Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Bauexports sind Referenzprojekte im Inland. Der internationale Wettbewerb um Großbauprojekte wird immer härter und es gibt oft Marktzugangsbarrieren. Die Zukunft liegt im Anbieten von kompletten Anlagen und Systemlösungen. Bewährte Allianzen und Kooperationen oder Konsortien, die sich im Inland bewährt haben, sollten künftig verstärkt im Ausland anbieten (z.B. Kooperationen der Bauunternehmen mit Siemens als Anlagenbauer, mit österreichischen Kraftwerksgesellschaften oder der ASFINAG usw.).

Wichtige Faktoren der österreichischen Baukultur oder der Kultur des Bauens für den Bauexport liegen demnach vor allem im

- gebündelten Know-how,
- Bilden von Kooperationen von PlanerInnen, ProjektentwicklerInnen und Bauausführung,
- Anbieten von Gesamtleistungen und Systemlösungen und
- Entwickeln von Best-Practice-Lösungen.

Zur Unterstützung des Bauexports spielen auch Exportgarantien eine wesentliche Rolle. Im Rahmen der österreichischen Exportgarantie-Förderung (Kontrollbank) besteht für den Baubereich das Problem, dass die Wertschöpfungsgrenzen zu niedrig angesetzt sind und deshalb oft Exportgarantien nicht zum Tragen kommen können. Die inländische Wertschöpfung beim Bauexport ist relativ niedrig, da vor allem Know-how exportiert wird. Der Großteil der Beschäftigten und Vorleistungen (Beton, Sand usw.) werden meist im Ausland bereitgestellt. Diese unterschiedliche Zusammensetzung in der Wertschöpfungskette beim Bauexport sollte in den Rahmenbedingungen für die Exportförderung verstärkt Berücksichtigung finden, ebenso die Einbindung und Förderung von KMU's. Chancen für die Zukunft:

- Exportanteil im Tunnel-Kraftwerksbau im Fernen Osten erhöhen.
- Energie-Contracting in die neuen Beitrittsländer exportieren.

Die rege Tunnelbautätigkeit in Österreich wird in den nächsten Jahren anhalten, allerdings werden mit Beendigung des Lückenschlusses längerfristig Kapazitäten frei. In Anbetracht dieser Perspektive sind bereits jetzt die Weichen zu stellen, damit die österreichischen Unternehmen in Zukunft weltweit verstärkt im Tunnelbau tätig sein können.

5. Beschäftigung in der Bauwirtschaft

Abbildung 6

Anteil der Erwerbstätigen im Bauwesen an den Erwerbstätigen insgesamt 2005



Quelle: Eurostat (2006), die Abkürzungen entsprechen den im Internet verwendeten Länderkennungen (ISO 3166).

Die Bauwirtschaft zählt zu den wichtigsten Arbeitgebern in Europa. In den EU-25 sind 7,9% der Erwerbstätigen im Bauwesen beschäftigt. Österreich liegt mit 8,2% leicht über dem EU-25-Durchschnitt. Vor allem in Irland (12,6%) und Spanien (12,4%) hat das Bauwesen einen sehr hohen Anteil bei den Erwerbstätigen. Dies ist vor allem auf die rege Wohnbautätigkeit in den letzten Jahren zurückzuführen.

Übersicht 4

Anzahl der ArbeiterInnen und Angestellten im Bauwesen 2005 Jahresdurchschnitt

ÖNACE	Bezeichnung	Anzahl	Anteile in %
45.1	Vorbereitende Baustellenarbeiten	6.137	3
45.11	Abbruch-, Spreng- und Erdbewegungsarbeiten	5.856	
45.12	Test- und Suchbohrungen	281	
45.2	Hoch- und Tiefbau	131.746	56
45.21	Hochbau, Brücken- und Tunnelbau, u. Ä.	91.648	
45.22	Zimmerei, Dachdeckerei, Bauspengler und Isolierer	23.302	
45.23	Straßenbau und Eisenbahnoberbau	10.425	
45.24	Wasserbau	2188	
45.25	Spezialbau und sonstiger Tiefbau	4183	
45.3	Bauinstallation	59.087	25
45.31	Elektroinstallation	28.205	
45.32	Wärme-, Kälte-, Brand- und Schalldämmung	1.071	
45.33	Gas-, Wasser-, Heizungs- und Lüftungsinstallation	29.281	
45.34	Sonstige Bauinstallation	530	
45.4	Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	38.798	16
45.41	Stuckaturgewerbe, Gipserei und Verputzerei	2.559	
45.42	Bautischlerei und Bauschlosserei	7.182	
45.43	Fußboden-, Fliesen- und Plattenlegerei, Raumausstattung	9.444	
45.44	Malerei, Anstreicherei, Glaserei	18.096	
45.45	Sonstiges Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	1.517	
45.50	Vermietung von Baumaschinen und Geräten mit Bedienungspersonal	39	0
45	Bauwesen, insgesamt	235.807	100

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger (2006), WIFO-Darstellung

Die Zahl der unselbstständig Beschäftigten beläuft sich nach Angaben des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger auf rund 235.000 Arbeiter und Angestellte im Jahr 2005. Eine Auswertung nach der ÖNACE-Klassifikation zeigt, dass davon 56% im Hoch- und Tiefbau arbeiten, 25% im Bereich der Bauinstallation und weitere 16% im Ausbau- und Bauhilfsgewerbe (Übersicht 4).

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung hat im Rahmen der österreichischen EU-Präsidentschaft versucht, die Beschäftigung im Wohnbau abzuschätzen. Die Analysen ergaben, dass rund 110.000 (47%) unselbstständig Beschäftigte im Wohnbau arbeiten (direkte Beschäftigte, ohne Zulieferindustrie).

Generell nahm im Bereich des Wohnbaus in den letzten Jahren die Wohnhausanierung an Bedeutung zu. Aufgrund der höheren Vorleistungsverflechtungen und der höheren Arbeitsintensität gehen besonders von der Wohnhaussanierung zunehmend wichtige Beschäftigungsimpulse aus. Die Forcierung von thermischen und energietechnischen Mindeststandards, die u.a. von der Wohnbauförderung der einzelnen Bundesländer vorgegeben werden, verstärkt diesen Trend.

Neben den positiven Beschäftigungseffekten gehen von der Sanierung (und auch vom ökologischen Neubau) wesentliche ökologische Impulse aus. Die nationale Klimastrategie sieht die Bauwirtschaft als wichtigen Partner zur Erreichung des Kyoto-Klimaschutzzieles. Die einzelnen Bundesländer unterstützen ökologische Bauweisen im Rahmen der Wohnbauförderung. Das WIFO hat die wirtschaftlichen Effekte der Ökologisierung der Wohnbauförderung in Niederösterreich eingehend untersucht (Czerny-Weingärtler, 2005). Mit Hilfe eines multiregionalen und multisektoralen Modells wurden auch die Beschäftigungseffekte analysiert. Die Arbeit zeigt, dass die neuen ökologischen Förderungen in der niederösterreichischen Bauwirtschaft rund 2.300 Beschäftigungsverhältnisse in Niederösterreich schaffen bzw. sichern. Aus der Umweltperspektive sind die Effekte ebenfalls positiv, so ist beispielsweise die erzielte Energieeinsparung nach der Sanierung fünf Mal so hoch als noch vor 10 Jahren.

6. Investitionen nach Bund, Ländern und Gemeinden

In Österreich haben außerbudgetäre Infrastrukturinvestitionen im Vergleich zu anderen EU-Staaten eine hohe Bedeutung. Dadurch sollen vor allem Effizienz- und Kostenvorteile realisiert werden. Im Ranking unter den EU-15-Ländern lag Österreich hinsichtlich der Bruttoinvestitionsquote des Sektors Staat im Jahr 2003 mit 1,2% an letzter Stelle (EU-15 2,4%). Diese niedrige Investitionsquote spiegelt nicht die tatsächlich geleisteten Infrastrukturinvestitionen wider, sondern resultiert aus den stetigen Ausgliederungen von den öffentlichen Budgets. Durch diese Ausgliederungen sind die Investitionen des öffentlichen Sektors immer schwieriger zu erfassen. Das WIFO hat in einer eigenen Studie die Infrastrukturinvestitionen nach Sektoren neu berechnet und auf die unterschiedliche Entwicklung der Investitionstätigkeit des Sektors Staat mit und ohne Ausgliederungen (Bund, Länder und Gemeinden) hingewiesen (Czerny et al., 2005).

Derzeit wird nur mehr rund die Hälfte der Infrastrukturinvestitionen innerhalb des Sektors Staat durchgeführt, die andere Hälfte bereits außerhalb der öffentlichen Budgets durch Sondergesellschaften, PPP-Modelle oder andere neue Finanzierungsformen. Im Bereich des Bundes sind der hochrangige Straßenbau (ASFINAG) sowie der Bundeshochbau (BIG) und das Museumsquartier ausgegliedert. Die Gemeinden haben die Siedlungswasserwirtschaft (Wasserver- und Wasserentsorgung) großteils ausgegliedert. Die Krankenanstalten (Spitäler) belasten ebenfalls nicht mehr direkt die Landesbudgets. Die Investitionen der ausgegliederten Gesellschaften sind von EUR 1.843 Mio. im Jahre 2000 auf EUR 2.725 Mio. 2005 oder um die Hälfte innerhalb von fünf Jahren gestiegen.

In den folgenden Tabellen werden die gesamten Investitionen des Staates inklusive Ausgliederungen dargestellt, sowie getrennt die ausgegliederten Einheiten und jene des Sektors Staat (ohne Ausgliederungen).

Statements

Wirtschaftskammer Österreich – WKO, Fachverband der Bauindustrie

Dkfm. Dr. Hans Peter Haselsteiner
www.bauindustrie.at

Baukultur ist ein umfassender Begriff. Es geht dabei natürlich um Architektur und Ingenieurskunst. Darüber hinaus aber auch um die Auswirkungen des Bauens auf eine funktionierende Infrastruktur, lebenswertes Wohnen, den Einfluss auf die soziale Situation und das Image einer Region.

Bauwerke prägen öffentliche Räume und regen zu Kritik an. Bauen ist nicht Selbstzweck. Die Herausforderung besteht darin, nutzerorientiert die bauliche Infrastruktur ressourcen- und umweltschonend in dem Umfang und in der Qualität bereitzustellen, die notwendig ist, um eine funktionierende Volkswirtschaft und die optimale Versorgung der Bevölkerung zu sichern. Die Palette reicht vom Wohn-, Industrie-, Infrastrukturbau über kommunale Versorgungseinrichtungen, Freizeit-, Tourismus-, Sportstättenbau und vieles mehr.

Die Bauwirtschaft trägt kulturelle und wirtschaftliche Verantwortung für die Allgemeinheit, aber auch für die am Bau tätigen MitarbeiterInnen. Wer vor Ort am Bau beschäftigt ist, ist besonderen Belastungen ausgesetzt, bei Wind und Wetter, am Gerüst und unter Tag. Wo dies der Fall ist, sind gesetzliche Sonderregelungen im Arbeits- und Sozialrecht gerechtfertigt. Trotz der saisonalen Beschäftigungsschwankungen nimmt die Bauwirtschaft die öffentlichen Töpfe nicht mehr in Anspruch, als sie dazu beiträgt. Nichtsdestotrotz gilt es, weiter an den Modellen zur Verbesserung der Beschäftigungssituation am Bau zu arbeiten, ohne die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe zu beeinträchtigen.

Ein ganz zentrales Augenmerk wird von den Bauverbänden auch der Förderung der Aus- und Weiterbildung – vom Führungspersonal bis zum Facharbeiter/zur Facharbeiterin – geschenkt. Dies insbesondere angesichts der bevorstehenden Öffnung der Arbeits- und Dienstleistungsmärkte gegenüber den neuen EU-Staaten.

Baukultur ist PlanerInnen- und BauherrInnenkultur. Die Politik ist gefordert, Rahmenbedingungen für ein gerechtes und geordnetes Vergabewesen zu schaffen. Das gilt auch für die Vermeidung unnötiger Bürokratie hinsichtlich der Hintanhaltung der Verschleppung von Vergabe- und Genehmigungsverfahren sowie der Verbesserung der Voraussetzungen zur Mobilisierung privaten Kapitals für die Erfüllung staatlicher Bauaufgaben. Es würde mich freuen, wenn der Baukulturreport dazu beiträgt, für diese Themen zu sensibilisieren und entsprechendes Bewusstsein schafft.

Vereinigung industrieller Bauunternehmungen Österreichs – VIBO

DI Horst Pöschhacker
www.viboe.at

Die in den 1980er Jahren ausgerufene Endzeitstimmung für die Bauwirtschaft hat sich erwartungsgemäß als vorübergehende Erscheinung des Zeitgeistes entpuppt. Der zunehmende Rückstau bei den Bauinvestitionen bei gleichzeitig steigenden Anforderungen an die Standort- und Lebensqualität hat den Baubedarf weiter wachsen lassen und zuletzt insbesondere im Tiefbau zu einer deutlich gesteigerten Nachfrage geführt.

Übersicht 5
 Bruttoinvestitionen des
 Staates in Österreich 1995,
 2000 und 2005

* in Mio. EUR

	Ohne Ausgliederung			Inklusive Ausgliederungen		
	1995	2000	2005 ¹	1995	2000	2005 ¹
Rechtsträger- ebene						
Bundesebene	1.322*	794*	564*	1.409*	1.430*	1.879*
Länderebene	731*	553*	655*	731*	798*	1.015*
Gemeinde- ebene	3.107*	1.663*	1.415*	3.107*	2.615*	2.465*
SV-Träger	107*	116*	150*	107*	116*	150*
Insgesamt	5.267*	3.125*	2.784*	5.354*	4.959*	5.509*
Anteile am BIP in %	3,0	1,5	1,1	3,1	2,4	2,2

Quelle: Bundesministerium für Finanzen (2006)

¹ Vorläufige Werte

Übersicht 6
 Bruttoinvestitionen von aus-
 gegliederten Einheiten nach
 Rechtsträgern

* in Mio. EUR

Rechtsträgerebene	1995	2000	2005 ¹
Bund	87*	637*	1.315*
ASFINAG		425*	989*
BIG	87*	154*	316*
Sonstige			
Ausgliederungen	58*	10*	
Länder	0*	245*	360*
Krankenanstalten		182*	310*
Sonstige		63*	50*
Gemeinde	0*	952*	1.050*
Insgesamt	87*	1.834*	2.725*
Anteile am BIP in %	0,0	0,9	1,1

Quelle: Bundesministerium für Finanzen (2006)

¹ Vorläufige Werte

Statements

Der ungebrochen hohe volkswirtschaftliche Stellenwert der Bauwirtschaft lässt sich auch anhand der aktuellen statistischen Branchendaten belegen: Mit rund EUR 17 Mrd. Wertschöpfung trägt das Bauwesen rund 7% zum BIP bei. Alle öffentlichen und privaten Bauinvestitionen zusammen erreichen eine Größenordnung von beinahe EUR 30 Mrd. bzw. rund 55% der gesamten österreichischen Bruttoinvestitionen. Die überdurchschnittliche Arbeitsintensität und die dichte Vernetzung mit anderen Wirtschaftszweigen sorgen für zusätzliche inländische Multiplikator- und Beschäftigungswirkungen.

Noch entscheidender als diese kurzfristigen Nachfrageeffekte sind die langfristig positiven Wirkungen, die sich durch die Verfügbarkeit einer leistungsfähigen Infrastruktur für den Wirtschaftsstandort ergeben. Eine moderne und nutzergerechte öffentliche Infrastruktur ist eine entscheidende Voraussetzung für private Folgeinvestitionen wie z.B. Betriebsansiedlungen. Dementsprechend sind alle Bauschaffenden gefordert, für eine qualitativ hochwertige und anspruchsvolle Baukultur zu sorgen – nicht nur im Sinne der Ästhetik, sondern auch im Sinne einer nutzerorientierten und nachhaltigen Projektierung und Ausführung.

**Wirtschaftskammer
 Österreich – WKO,
 Bundesinnung Bau**

BM Ing. Johannes Lahöfer
www.bauindustrie.at

Der Bausektor ist mit 235.000 Beschäftigten Österreichs größter privater Auftraggeber. Es gibt kaum einen Bereich des täglichen Lebens, der nicht in irgendeiner Form mit Bauen und Architektur in Berührung steht.

Die heimischen Baumeister haben mit ihrer jahrhundertelangen Tradition die Baukultur unseres Landes geprägt. Ihre Meisterwerke geben dauerhaftes Zeugnis über die kreativen Kräfte sowie das kulturelle und soziale Umfeld ihrer Entstehungszeit.

Als Universalist hat der Baumeister/die Baumeisterin bis heute eine umfassende Baukompetenz auf den Gebieten der Planung, Berechnung, Leitung und Ausführung bewahrt. Baukultur ist auch Bauhandwerkskultur. Baugewerbe und Bauindustrie bilden im Jahreschnitt rund 3.500 Lehrlinge aus, die im dualen System (Betrieb – Lehrbauhof – Berufsschule) das notwendige Fachwissen erwerben, um die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Wirtschaft und die optimale Qualität zur Zufriedenheit der Auftraggeber zu sichern. Einen wichtigen Stellenwert nimmt die Kooperation mit und die Förderung von universitären Einrichtungen, Fachhochschulen, Bauakademien und sonstigen bauspezifischen Ausbildungsinstitutionen ein.

Die Autobahnen- und Schnellstraßenfinanzierungsgesellschaft (ASFINAG) forcierte ihre Ausbauprogramme in den letzten beiden Jahren wesentlich. Dieser Trend wird sich mittelfristig fortsetzen. Die ASFINAG beauftragte 2004 mit EUR 1,03 Mrd. rund 9,5% der gesamten Hoch- und Tiefbauproduktion bzw. 23% der Tiefbauproduktion (Statistik Austria, GNACE). Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) hat die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Infrastrukturinvestitionen der ASFINAG untersucht.

Der Gesamteffekt der jährlichen ASFINAG-Investitionen von rund EUR 1,4 Mrd. in den Jahren 2006 – 2010 auf das BIP führt laut WIFO-Makromodell zu einer Beschleunigung des Wirtschaftswachstums um etwa real +0,7%. Die jährlichen Investitionen (EUR 1,4 Mrd.) erhöhen das BIP um etwa EUR 1,9 Mrd. Der Produktionsmultiplikator beträgt etwa 1,3. Infolge der Investitionsausgaben der ASFINAG und deren Effekte auf das BIP steigen die verfügbaren Ausgaben der Haushalte merklich. Sie liegen real um 0,5% höher. Dies erlaubt den Haushalten die Ausweitung der Konsumausgaben um 0,4%. Die ASFINAG-Investitionen werden unmittelbar in der Bauwirtschaft wirksam. Die gesamten Bauinvestitionen er-

höhen sich durch die ASFINAG um gut 1%. Mittelfristig werden dadurch 13.400 Arbeitsplätze geschaffen. Die Einnahmen an Lohn- und Einkommensteuern wachsen merklich. Sie liegen mittelfristig um 0,6% (EUR +700 Mio.) höher als in der Basislösung. Das Budgetdefizit verringert sich aufgrund der ASFINAG-Investitionen um EUR 500 Mio. (0,2% des BIP).

Literatur

Czerny, M., Scheiblecker, M., Schratzenstaller, M.: Neuberechnung der Infrastrukturinvestitionen nach Wirtschaftsbereichen 1995 – 2004. In: WIFO-Monatsberichten 12/2005. Wien 2005.
 Czerny, M., Weingärtler, M.: Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Ökologisierung der öffentlichen Wohnbauförderung in Niederösterreich. Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der NÖ-Landesregierung. Wien 2005.
 EUROCONSTRUCT, Perspektiven der Bauwirtschaft in Österreich – Prognose 2006 bis 2008. Wien 2006.
 EUROCONSTRUCT, The Prospects for the European Construction Market. Summary Report. Vienna 2006.
 Kaniovski, S., Kratena, K., Martebauer, M.: Auswirkungen von Straßenbauinvestitionen auf Wachstum und Beschäftigung. Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Wien 2006.
 Fritz, O., Streicher, G., Zakarias, G.: MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich. Wien 2005.
 Goldener Trend: Top 500 Unternehmen. Wien 2005, S. 22.
 Hahn, F., Magerl, C.: Sektorale Vermögensrechnung für Österreich. Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Wien 2006.
 Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch 2006. Wien 2006.
 VIBO: Statistik der European International Constructors (EIC). Wien 2005.

Statements

Als Interessenvertretung ist es uns ein vordringliches Anliegen, dass es nicht durch illegale Erwerbstätigkeit, Pfusch und Schwarzarbeit sowie sonstige unseriöse Geschäftspraktiken zur Schädigung von BauherrInnen und Wettbewerbsverzerrungen kommt.

Um all diese wichtigen Punkte umsetzen zu können und sowohl die notwendigen legislativen als auch fiskalischen Rahmenbedingungen zu gewährleisten, bedarf es auch der Bereitschaft und des Verantwortungsbewusstseins der zuständigen PolitikerInnen. Dies gilt es nicht zuletzt durch den Baukulturreport zu wecken und selbstbewusst einzufordern. Nicht umsonst heißt es: „Geht es der Bauwirtschaft gut, geht es auch Österreich gut!“

Der hohe Qualitätsstandard und die Bereitschaft für Innovationen von österreichischen ZiviltechnikerInnen sind gerade durch die Teilnahme von österreichischen ArchitektInnen an internationalen Wettbewerben sowie durch modernste Tunnelbauweisen, U-Bahnbauten oder Wasserprojekte jeder Art von österreichischen IngenieurkonsulentInnen weltweit ein Begriff.

Bundeskammer der
 Architekten und Ingenieur-
 konsulentInnen – BAIK
 DI Robert Krapfenbauer
 (Präsident bis 29. 09. 2006)
 www.arching.at

Österreichs Export ist einer der wichtigsten Faktoren der österreichischen Volkswirtschaft. So zieht der Export von Dienstleistungen und somit auch von Planungsdienstleistungen das Siebenfache an Warenleistungen nach sich. Neueste Analysen sprechen sogar von einem Verhältnis bis 1:10.

In diesem Zusammenhang ist auch die österreichische Baukultur unbestritten als Motor für die österreichische Wirtschaft zu verstehen, da Planungsleistungen neben Auswirkung auf weitere Bauleistungen auch als ein Garant für Wirtschaftswachstum und für die Hebung der Beschäftigungszahlen stehen.

Aus diesem Grund sollen die Beratung bei internationalen Ausschreibungen, Schulungen/ Hilfestellungen bei der Abwicklung von internationalen Aufträgen und der Austausch von Erfahrungen im Umgang mit den internationalen Finanzierungsinstitutionen gefördert werden, damit die Zahl der Planungsexporture weiterhin gesteigert und in der Folge die gesamtösterreichische Exportwirtschaft gestärkt werden kann.

5.2 Kreativwirtschaft und Dienstleistungsexport

Veronika Ratzenböck und Andrea Lehner

Mag. Veronika Ratzenböck

Kulturwissenschaftlerin;
Leiterin und Gründerin der
Österreichischen Kultur-
dokumentation. Internatio-
nales Archiv für Kulturana-
lysen, Wien; Arbeits- und
Forschungsschwerpunkte:
Kulturpolitik im internatio-
nalen Vergleich, kultureller
Arbeitsmarkt, Kreativwirt-
schaft/Creative Industries,
urbane Kulturpolitik, Kultur
und Ökonomie; wissen-
schaftliche Beraterin nation-
aler und internationaler
Organisationen (Europarat,
europäische Kommission)

Seit Ende der 1990er Jahre sind in vielen europäischen Ländern Qualitätsoffensiven für Architektur und Baukultur entwickelt worden: Der Fokus der einzelnen Strategien und Programme richtet(e) sich dabei auf Sensibilisierungsmaßnahmen, Vermittlungsaktivitäten und Maßnahmen zur Qualitätssteigerung in der gebauten Umwelt, um Baukultur und den Mehrwert qualitätvoller Architektur verstärkt im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Weiters zählt Architektur in vielen Ländern traditionsgemäß zu den Kernbereichen öffentlicher Kunstförderung, die sich in entsprechenden Unterstützungsleistungen (wie Projektförderungen, Preise, Stipendien etc.) manifestiert.

Im Rahmen des Konzepts Kreativwirtschaft rückt nun die wirtschaftliche Bedeutung (und Förderung) kreativer Leistungen verstärkt ins Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit. Inwieweit davon der Bereich Architektur profitieren kann bzw. welcher Stellenwert der Architektur innerhalb der Kreativwirtschaft in der Praxis zukommt, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Zum Konzept der Kreativwirtschaft/Creative Industries/Kulturwirtschaft

Die Diskussion über das Wirtschafts- und Beschäftigungspotenzial der so genannten Kreativwirtschaft setzte in den späten 1980er Jahren in den westlichen Industriestaaten ein. Bedingt durch den allgemeinen wirtschaftlichen Strukturwandel, die zunehmende Verflechtung zwischen Kultur und Wirtschaft („Ökonomisierung der Kultur“ bzw. „Kulturalisierung der Ökonomie“), aber auch durch den wachsenden Legitimationsbedarf öffentlicher Kulturfinanzierung gewann dieses Konzept in den darauf folgenden Jahren verstärkt an Aufmerksamkeit und Attraktivität.

Vor allem in Großbritannien wurden ab Mitte der 1990er Jahre die „Creative Industries“ zu einem politischen Schwerpunkt und durch eine eigene Task Force bzw. zwei Ausgaben eines Creative Industries Mapping Documents formalisiert. Primär sollte dadurch eine (Wieder)belebung von strukturschwachen Regionen und urbanen Problemzonen erreicht werden.

In der Folge wurde dieses Konzept von vielen Staaten aufgegriffen und das Wirtschafts- und Beschäftigungspotenzial des kreativen Sektors auf verschiedenen Ebenen (gesamtsstaatlich, regional und lokal) datenmäßig erfasst. Auf der Basis

Mag. Andrea Lehner

Studium der Politikwissen-
schaften, Publizistik und
Kommunikationswissen-
schaften sowie Geschichte
an der Universität Wien;
wissenschaftliche Mitar-
beiterin der Österreichischen
Kulturdocumentation. Inter-
nationales Archiv für Kultur-
analysen, Wien; Forschungs-
schwerpunkte: national-
staatliche und europäische
Kulturpolitik(en)

dieser Untersuchungen wurden spezifische Förderstrategien und -maßnahmen für den Kultur-/Kreativwirtschaftsbereich entwickelt. Für Österreich wurden auf gesamtstaatlicher Ebene bislang zwei Kreativwirtschaftsberichte erstellt, im November 2002 wurde die arge creativ wirtschaft austria (www.creativwirtschaft.at) als branchenübergreifende Plattform gegründet.

Trotz der Vielzahl an vorliegenden internationalen Studien gibt es bislang jedoch keine einheitliche Definition, was unter den Begriffen Creative Industries/Kreativwirtschaft/Kulturwirtschaft exakt zu verstehen ist. Grundsätzlich zählen dazu jene Gewerbe, Industrieunternehmen und Dienstleistungen, in denen sich Kreativität und wirtschaftliche Innovation überschneiden bzw. sich gegenseitig bedingen und die in der Regel ein überdurchschnittliches Wachstum sowie eine hohe Beschäftigungsrate aufweisen. Es werden also jene Unternehmen und Aktivitäten, quer zu den traditionellen Sektordefinitionen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, berücksichtigt, bei denen Kreativität einen entscheidenden Produktionsfaktor darstellt. Die in diesem Sektor tätigen, überwiegend jungen Unternehmen zeichnen sich durch einen hohen Vernetzungs- und Kooperationsgrad sowie eine hohe Innovationsneigung aus und beschäftigen in der Regel überdurchschnittlich gut ausgebildete MitarbeiterInnen.

Die Ausrichtung der in den jeweiligen Studien angewendeten Auswahlkriterien und Parameter erfolgt – gesamtsstaatlich, regional und lokal – primär auf pragmatischer Ebene, folglich werden darunter sehr heterogene Bereiche subsumiert: privatwirtschaftliche Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und Institutionen, die stark von öffentlichen Förderungen abhängig sind, sowie diverse Mischformen. Zu den Kernbereichen der Kreativwirtschaft zählen – trotz länderspezifischer Abweichungen und Zählmethoden – folgende Branchen: Architektur, darstellende Kunst, Design, Mode, Film, Kunst, Kunsthandwerk, Musik, Software, Computer- und Videospiele, TV & Radio, Verlagswesen und Werbung. Die jeweils unterschiedlichen Definitionen und methodischen Ansätze erschweren allerdings eine vergleichende Sichtweise der ökonomischen Bedeutung dieses Bereichs. Neben der Heterogenität ist es v.a. die (extreme) Kleinteiligkeit, die diesen „Wirtschaftszweig“ kennzeichnet: Laut Schätzungen von Eurostat²

1 Siehe dazu Lehner, Andrea (Text)/Ratzenböck, Veronika (Hg.): Schnittpunkt ArchitekturPolitik; Wien 2004.

2 Söndermann, Michael: The Creative Economy in Europe: Facts and Figures; unter http://www.kulturwirtschaft.de/pdf/Facts+figures-CE-in-Europe_ENGL-V1.pdf (15.04.06).

erwirtschaften innerhalb des Kreativwirtschaftssektors in der EU im Wesentlichen Mikro- bzw. Ein-Personen-Unternehmen einen Marktumsatz von ca. EUR 780 Mrd.

Abgesehen von Analysen zur Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung gibt es innerhalb des Kreativwirtschaftsschwerpunkts bemerkenswerterweise bislang nur wenige Forschungsarbeiten; die die tatsächlichen ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen der in der Kreativwirtschaft tätigen Personen näher untersuchen.

Die Branche „Architektur“ als Kernbereich der Kreativwirtschaft

Laut dem Zweiten Österreichischen Kreativwirtschaftsbericht (2006) zählen in Österreich fast 10% aller Unternehmen zur Kreativwirtschaft, die im Jahr 2004 fast 4% der gesamten Erlöse und Erträge bzw. 5% der gesamten Bruttowertschöpfung erwirtschafteten.⁴ Architekturbüros werden in diesem Bericht zwar zu den fünf wichtigsten Kernbranchen gezählt, aber unter dem übergeordneten Bereich Visuelle Kunst subsumiert und hinsichtlich Strukturgrößen, Umsatzzahlen etc. nicht näher erfasst.

Die Studie zu den Creative Industries in Wien (2004) konstatierte für den Bereich Architektur zwar eine steigende Umsatzentwicklung von 20% zwischen 1998 und 2001, allerdings gibt es bei der Umsatzverteilung eine deutliche Schere zwischen wenigen finanzkräftigen Großbüros und vielen Klein(st)büros

- 3 Vgl. dazu das Projekt „Nachhaltige Arbeit und Beschäftigung in den Wiener ‚Creative Industries‘“ des Forschungsinstituts FORBA; unter <http://www.forba.at/kreativbranchen-wien>.
- 4 KMU Forschung Austria/Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM): Zweiter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht; Wien, 2006; S.43.

mit geringen Umsätzen. Einerseits ist der Stellenwert von Architektur und Baukultur, das Architekturbewusstsein in der Öffentlichkeit und somit die Nachfrage für qualitätvolle Architektur insgesamt zwar gestiegen, andererseits wird die Arbeitssituation für die ArchitektInnen jedoch zunehmend prekärer. Einer wachsenden Konjunktur an zeitgenössisch engagierter Architektur steht paradoxerweise die Marginalisierung des Berufsstandes gegenüber.⁵

In Großbritannien hat der Bereich Architektur geschätzte 4 Mrd. Pfund an Bruttowertschöpfung bzw. 580 Mio. Pfund an Exporten im Jahr 2003 erwirtschaftet. Innerhalb der britischen Creative Industries-Unternehmen verzeichnete der Architektursektor jedoch nur ein unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum von ca. 2% zwischen 1997 und 2003.⁶ Die britische Architekturbranche ist u.a. durch folgende Faktoren gekennzeichnet: die zahlenmäßige Dominanz von oftmals an der Grenze der Wirtschaftlichkeit operierenden Klein(st)unternehmen (86% Ein-Personen-Unternehmen), ein Überangebot an qualifizierten Arbeitskräften und eine schlechte Einkommenssituation für die in der Branche Tätigen sowie – ähnlich wie in Österreich – eine generell unsichere Stellung des Berufsstandes.⁷

- 5 Kulturdokumentation/Mediacult/WIFO: Untersuchung des ökonomischen Potenzials der „Creative Industries“ in Wien. Wien 2004; unter <http://www.creativeindustries.at/pdf/Endbericht.pdf> (04.05.04); S. 35.
- 6 Department for Culture, Media and Sport (DCMS): Creative Industries Economic Estimates. Statistical Bulletin; October 2005 – Revised Version; unter <http://www.culture.gov.uk/NR/rdonlyres/8B842A1-71D0-464C-9CCA-CD1C52A4D4E1/0/CIeconomicEstimatesREVISED24OCT.pdf> (15.03.06).
- 7 Vgl. Royal Institute for British Architects (RIBA): RIBA Constructive Change: a strategic industry study into the future of the Architects' Profession, Dec. 2005; unter [http://www.architecture.com/fileLibrary/pdf/Constructive_Change_Report_-_Full_\(Final\).pdf](http://www.architecture.com/fileLibrary/pdf/Constructive_Change_Report_-_Full_(Final).pdf) (15.03.06).



Auch in Deutschland fallen die Prognosen zum Wachstumspotenzial der Kreativwirtschaft (hier Kulturwirtschaft) – verglichen mit den 1990er Jahren – deutlich verhaltener aus: zwischen 2000 und 2003 entwickelte sich der kulturwirtschaftliche Sektor im Verhältnis zur Gesamtwirtschaft rückläufig – mit Umsatzeinbußen von fast EUR 10 Mrd. Mit knapp 36.800 Unternehmen (2003) ist der Architektursektor nach wie vor das größte Segment, allerdings gingen auch hier die Umsätze zwischen 2000 und 2003 um 14,7% zurück. Gegenwärtig ist die wirtschaftliche Lage vieler Architekturbüros – u.a. aufgrund der nach wie vor hohen Dichte an gut ausgebildeten und am Arbeitsmarkt (günstig) verfügbaren ArchitektInnen bzw. aufgrund der sinkenden Auftragslage – schwierig, deren Auswirkungen v.a. Klein- bzw. Kleinunternehmen deutlich zu spüren bekommen.⁹

In der Architekturbranche zeichnen sich offenbar sehr deutlich die Auswirkungen eines tiefgreifenden Strukturwandels ab. Einerseits nimmt die Polarisierung innerhalb der Unternehmenslandschaft zu, d.h. wenigen Großbüros, die entsprechende Aufträge lukrieren können, stehen eine Vielzahl an kleinen Unternehmen bzw. Kleinunternehmen gegenüber, die sich mit einem wachsenden wirtschaftlichen und Differenzierungsdruck konfrontiert sehen. Gleichzeitig schlägt sich der Wettbewerb innerhalb der „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ gerade auch im Bereich Architektur nieder, von dem in erster Linie einige wenige „Big Player“ (StararchitektInnen) profitieren. Die in der Branche tätigen „kleinen“, aber gut ausgebildeten und nach Herausforderungen suchenden Architektur-Unternehmen finden sich hingegen – nicht zuletzt auch aufgrund eines Überangebots an qualifizierten Arbeitskräften – in einer zunehmend prekärer werdenden Arbeits- und Einkommenssituation. Die Ständevertretungen bieten dafür in den meisten EU-Staaten keine weiterführenden Problemlösungsstrategien an.

„Architektur fördern“: Architekturrelevante Maßnahmen in der Kreativwirtschaft

Architektur – als Querschnittsbereich zwischen Baukunst, Baugewerbe und (Bau)wirtschaft – gehört zwar zum Kernbereich der Kreativwirtschaft, nimmt innerhalb der einzelnen Sektoren jedoch eine Sonderrolle ein.

Als Angehörige der „Freien Berufe“ unterliegen ArchitektInnen anderen beruflichen Rahmenbedingungen als beispielsweise KünstlerInnen, die im Bereich Design oder Mode arbeiten. Kennzeichen des Architektur-Berufsstandes sind:

- eine aufgrund der Materialität des Bauens grundsätzlich stärkere wirtschaftliche Ausrichtung als in anderen Kunst-Feldern,
- das Vorhandensein einer Interessenvertretung (z.B. Kammer) und
- gerade in Österreich vergleichsweise strenge Regulierungsmaßnahmen, was z.B. den Berufszugang betrifft;
- zudem stehen ArchitektInnen als „FreiberuflerInnen“ nur eingeschränkte Werbemöglichkeiten offen.

Abgesehen von der starken Abhängigkeit von konjunkturellen Entwicklungen (wie etwa am Bausektor) wird die berufliche Praxis darüber hinaus von anderen Faktoren wie (öffentlicher) Vergabepolitik und Wettbewerbszugang geprägt.

Inwiefern können vor diesem Hintergrund spezifische architekturrelevante Fördermaßnahmen – abgesehen von branchenspezifischen Daten zu Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung – innerhalb des (Kultur-/Wirtschafts-) Politikschwerpunkts „Kreativwirtschaft“ identifiziert werden?

Statements

ARGE kreativwirtschaft
austria

Carina Felzmann
www.kreativwirtschaft.at

Architektur als tragende Säule der Kreativwirtschaft
Herausragende Architektur ist das Markenzeichen einer Region, eines Landes, einer Stadt. Baukulturelle Erbstücke einerseits, wie Schönbrunn, Hallstatt, Salzburg oder Graz, sind unverzichtbar und ein riesiger Wirtschaftsfaktor. Andererseits aber locken kühne neue Entwürfe Tag für Tag BesucherInnen, Investoren, Fachleute gleichermaßen an, wie das Guggenheim-Museum in Bilbao, die Oper in Sydney, aber auch Beispiele aus der Vorarlberger Architektur, um im Lande zu bleiben. Und genau hier liegen auch die Chancen für einen „Kreativstandort“ wie Österreich. Die Architektur als Zeichen für die Modernität, Kreativität und Innovationskraft eines Landes kann sich in vielen Bereichen artikulieren:

- Öffentliche Gebäude (Ministerien, Schulen, Universitäten...)
- Wirtschaftsarchitektur (Firmengebäude)
- Tourismus (Hotels und Freizeiteinrichtungen)
- Infrastruktur (Flughäfen, Bahnhöfe, aber auch Kraftwerke etc.)
- Wohnbau

⁹ Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (Hg.): Zukunft der Architekten – Berufsbild und Märkte; Juli 2005; unter <http://www.aknw.de/data/aktuelles/detail/1129284703-6140320.pdf> (26.04.06).

Auf den ersten Blick bietet sich hier im europäischen Vergleich ein sehr breites Spektrum an diversen Institutionen und Maßnahmen zur Förderung kreativwirtschaftlicher Unternehmen an: Sensibilisierungsmaßnahmen, Unterstützungen für Unternehmensgründungen bzw. für die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen sowie Instrumente zur Vermarktung von Kreativwirtschaftsprodukten im Ausland. Bei genauerem Hinsehen sind diese Instrumente jedoch (noch) kaum für den Architekturbereich relevant. So findet Architektur innerhalb der österreichweiten Kreativwirtschaftsförderschiene „IP Impulsprogramm kreativwirtschaft“ (www.impulsprogramm.at) sowie im Rahmen des Förderprogramms „departure“ der Stadt Wien (www.departure.at) noch keine Berücksichtigung; derzeit werden Projekte, Unternehmen v.a. in den Sparten Musik, Multimedia, Design und Mode unterstützt. Allerdings ist von „departure“ eine Ausweitung des Leistungsspektrums auf den Bereich Architektur geplant.

Auch in Großbritannien, einem Land, das entsprechend seiner „Pionierrolle“ auf dem Gebiet der Creative Industries über eine vergleichsweise hohe Dichte an diversen kreativwirtschaftsfördernden Institutionen und Akteuren verfügt, finden sich nur einzelne Beispiele, die konkret auf den Bereich Architektur anwendbar sind. Grund dafür ist die Ausrichtung des britischen Creative Industries-Ansatzes auf die Zielgruppe der so genannten Freelancer. Demnach konzentrieren sich bisherige Förderungen laut britischen ExpertInnen hauptsächlich auf Sensibilisierungsmaßnahmen (Veranstaltungen wie z.B. die Londoner Architekturbieniale). Ein erhöhter Bedarf für zukünftige Maßnahmen wird verstärkt im Ausbildungsbereich bzw. in der Unterstützung junger AbsolventInnen beim Schritt in die Selbständigkeit¹⁰ gesehen.

¹⁰ Ein in diesem Zusammenhang bereits bestehendes Programm in Schottland ist „Insight Out“, das von der School of Arts in Glasgow, dem Architekturzentrum The Lighthouse und NESTA (National Endowment for Science Technology & the Arts) entwickelt wurde. In einem Coaching (durch JuristInnen, UnternehmensberaterInnen etc.) werden junge Architektur- und DesignabsolventInnen bei der Realisierung ihrer Businessideen beraten und unterstützt.

Statements

Architektur und Wirtschaft

Beinahe die Hälfte der Unternehmen der Kreativwirtschaft gehörte im Jahr 2004 der „visuellen Kunst“ (zu der die Architektur gezählt wird) an.

Architektur ist – neben der Werbemittelgestaltung – als die Branche mit den meisten Unternehmen erfasst worden. Rund 6.400 Unternehmen und rund 15.400 unselbstständig Beschäftigte wurden im Rahmen der Erstellung des Zweiten Österreichischen Kreativwirtschaftsberichtes (2006) erhoben.

Zusätzlich sind die indirekten wirtschaftlichen Auswirkungen zu erwähnen, z.B. auf den Tourismus oder im Zusammenhang mit den so genannten „weichen“ Standortfaktoren, die im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte eine immer wichtigere Rolle spielen.

Architektur ist auch Impulsgeber hinsichtlich Forschung und Entwicklung neuer Bau- und Werkstoffe, neuer Fertigungs-, Montage- und Verbindungstechnologien, neuer Energiekonzepte – Sektoren, wo Österreich eine traditionelle Stärke aufweist.

Kommende Herausforderungen

- demografische Veränderungen (Bevölkerungsüberalterung und damit geänderte Ansprüche)
- Nachhaltigkeit hinsichtlich Bau und Betrieb von Gebäuden (hier nimmt Österreich eine

Spitzenposition ein und kann viel Know-how und Material/Arbeit exportieren). Der Werkstoff Holz z.B., der für Österreich als Waldland zu den wertvollsten Exportartikeln gehört, eröffnet völlig neue Dimensionen hinsichtlich konstruktiver Möglichkeiten, Umweltverträglichkeit etc.

- Neue Nutzungsformen von Gebäuden (Wandelbarkeit, Flexibilität etc.)
- geänderte Mobilitätsbedürfnisse und -entwicklungen
- soziale Rahmenbedingungen und Ansprüche
- Architektur zieht Folgeaufträge für Bauintdustrie, -gewerbe, -handwerk und Baustoffindustrie nach sich, ist daher ein wichtiger indirekter Wirtschaftsfaktor.

Die Chance

ÖsterreicherInnen hatten immer schon gute Ideen, haben hohe Standards im Handwerk, in der Forschung und in der Technik geschaffen. Wenn es gelingt, eine positive Vernetzung zwischen den Kreativen, der Wirtschaft, der Forschung und Politik herzustellen, könnte sich Österreich international zu Recht als „Land der Kreativität und Innovation“ profilieren.

Ein ähnliches Bild bietet sich in Deutschland, wo sich der kulturwirtschaftliche Sektor vorwiegend auf regionaler und lokaler Ebene als zentrales Handlungsfeld der Politik etabliert hat: Die vielfach auf die (Wieder)Belebung von Regionen, Städten und Stadtteilen bzw. auf unternehmensbezogene Unterstützungen von (Einzel-)KünstlerInnen und Kulturschaffenden (Gründerzentren etc.) fokussierten Initiativen sind auch hier nicht auf den spezifischen Bedarf der ArchitektInnen ausgerichtet.

„Architektur exportieren“: Beispiele europäischer Exportförderungsmaßnahmen
Eine internationale Ausrichtung und die Erschließung von Auslandsmärkten zählen – wohl auch angesichts einer unzureichenden Nachfrage im Inland, aber auch aufgrund der Globalisierung des Architekturgeschäfts – zu den zukünftigen Handlungsschwerpunkten für die Architekturbranche. Obwohl bestehende Kreativwirtschaftsstrategien auch hinsichtlich des Exports den Bereich Architektur (noch) unberücksichtigt lassen, gibt es Beispiele von Initiativen, die

grenzüberschreitende Aktivitäten in diesem Sektor unterstützen: So versucht das von den deutschen Architektenkammern gegründete Netzwerk Architektur-export (NAX) (www.architexturexport.de) bestehende Export-Hemmnisse durch eine verstärkte Kontaktvermittlung zwischen in- und ausländischen ArchitektInnen, BauherrInnen und Investoren, durch Informations- und Beratungsaktivitäten, eine kostenlose Datenbank und diverse Veranstaltungen abzubauen. Finanziert wird dieses Netzwerk allerdings aus Eigenbeiträgen der teilnehmenden ArchitektInnen (ca. 300) sowie durch Sponsoren.

In Frankreich verfolgt die 1996 gegründete und vom Kulturministerium finanzierte Organisation Architectes Français à l'export – AFEX (www.archi.fr/AFEX) ähnliche Ziele: Informations- und Beratungsleistungen, Vernetzung von für Exportaktivitäten maßgeblichen Institutionen und Unternehmen, Förderung der Mitglieder bei der Teilnahme an Veranstaltungen im Ausland, enge Kooperationen mit den Außenhandelsstellen usw.

Statements

Forschungsförderungsgesellschaft – FFG

www.ffg.at

Österreichische Baukultur stellt, bedingt durch den kreativen Kern, ein komplexes Produkt dar, das auch das erfolgreiche Ende einer langen Entwicklung bedeutet. Denn der Weg von der Idee zum Produkt beinhaltet zahlreiche unternehmerische Risiken – von Forschung und Entwicklung neuer Ansätze zur Innovation über die Marktreife, den Eingang in technische Standards bis hin zu Umsetzung und Export. Im Rahmen des österreichischen Fördersystems zur Unterstützung kreativer Unternehmen wird dieses Szenario abgebildet: während die Forschungsförderung Forschung und Entwicklung – F & E unterstützt und neue Technologien ermöglicht, bauen die betrieblichen Förderungen auf diesen Erkenntnissen auf.

Erfreulich ist, dass die zur Verfügung stehenden Mittel im Bereich der Technologieförderung wie auch der Unternehmensförderung durch die kreativen Branchen zunehmend besser ausgeschöpft werden. Auch die Erfolgsbeispiele der letzten Jahre zeigen: Innovative Entwicklungen nehmen auf die Anthroposphäre Einfluss, Hochtechnologien erlauben neue Möglichkeiten der Bauwerksgestaltung, durch das Heranführen an die internationale Entwicklung werden Marktpotenziale erschlossen und durch die gezielte Förderung kreativer Branchen werden Investitionen materiell und immateriell stimuliert. Deutliches Interesse an den entwickelten Technologien seitens ausländischer Unternehmen lässt zukünftig äußerst positive Exportaktivitäten erwarten.

Wonderland

www.wonderland.cx

Der Trend zu kreativen Dienstleistungen zeichnet sich im Hinblick auf Wettbewerbsfähigkeit und Exporterfolge europäischer Unternehmen als relevant ab. Die F&E wie auch die Unternehmensförderung werden im Rahmen ihrer Förderungsschwerpunkte in Übereinstimmung mit den europäischen Zielsetzungen weiterhin Impulse für den Dienstleistungssektor und Unternehmen der Kreativwirtschaft setzen. Damit werden der Wandel und das innovative Potenzial österreichischer Unternehmen effizient unterstützt.

Grenzüberschreitende Netzwerkinitiative

Die Idee zu Wonderland wurde 2002 in Kärnten geboren: Die jungen spado architects waren eingeladen worden, ihre Arbeiten auszustellen. Da sie noch wenig eigene Projekte hatten, nahmen sie weitere zehn Teams dazu. Gemeinsam taufte sie die Ausstellung Wonderland, entwickelten ein einheitliches Präsentationssystem und zeigten ihre Arbeiten noch in Graz und Wien. Nach einer kurzen Verschnaufpause entwickelten zwei der beteiligten Büros – nonconform und SHARE architects – „Wonderland Europa“. Von 2004 bis 2006 tourte die Architekturausstellung durch Europa und machte in insgesamt neun europäischen Ländern – SK, CZ, D, NL, F, I, HR, SLO, A – Station. Bei jedem Stopp kamen 11 nationale Teams hinzu, um gemeinsam mit den bereits Tourenden ihre Projekte zu präsentieren. Am Schluss waren es 99 europäische Teams.

In Österreich bemüht sich die 2004 gegründete und seit 2005 operativ tätige ARGE Planungs- und Beratungsexport (www.p-b-export.at) um eine forcierte internationale Ausrichtung technikbasierter und unternehmensbezogener Dienstleistungen. Diese Arbeitsgemeinschaft ist eine von 31 Initiativen, die im Rahmen der Internationalisierungsoffensive „go-international“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit und der Wirtschaftskammer gegründet wurden.

Fazit

Wie dieser kurze Überblick zeigt, fehlen für den Sektor Architektur – trotz seiner wirtschaftsstatistischen Bedeutung innerhalb der Kreativwirtschaft – noch weitgehend branchenspezifische Unterstützungsinstrumente.

Um das auch international anerkannte Potenzial österreichischer Architektur- und Planungsleistungen im In- und Ausland zu stärken, wäre – neben einer langfristig ausgerichteten Qualitätsoffensive für Architektur und Baukultur –

eine differenzierte Förderstrategie notwendig, die sich an den spezifischen Rahmenbedingungen, Strukturen und Bedürfnissen der maßgeblichen Zielgruppe in der Branche (d.h. Klein- und Kleinstunternehmen) orientiert. Eine speziell auf den Bereich Architektur zugeschnittene Förderschiene sollte innerhalb der bestehenden Kreativwirtschaftsprogramme entwickelt werden. Um die Chancen der österreichischen Architekturleistungen am internationalen Markt zu verbessern, wäre auch eine koordinierte Exportförderstrategie für diesen Sektor notwendig.

Neue Formen der Finanzierungsunterstützungen lassen sich aber nicht ohne einen intensiveren Einsatz von Kultur- und WirtschaftspolitikerInnen durchsetzen. Außerdem wäre eine fundierte Kenntnis- und Datenbasis, die den Status quo der österreichischen Architekturbranche, die Entwicklungen des Architektur- und Planungsmarktes bzw. Möglichkeiten für die Erschließung von Auslandsmärkten aufzeigt, eine zentrale Voraussetzung für zukünftige Handlungsfelder.

Statements

Hinter Wonderland verbirgt sich jedoch weit mehr als „nur“ eine tourende Architekturausstellung: Neben der Möglichkeit, die eigenen Arbeiten einem Publikum zu präsentieren, bietet es die Chance, Kollegen aus benachbarten Ländern kennenzulernen, sich auszutauschen und dabei ein nachhaltiges Netzwerk aufzubauen. Bei jeder Station wurden offene Dialoge und Workshops veranstaltet. Der damit verbundene Vertrauensaufbau für gemeinsame zukünftige Zusammenarbeit wurde zum Kern des Projekts.

Als Workshopergebnis gibt es seit Mai 2006 das halbjährlich erscheinende Wonderland Magazin, das von den Büros morgenbau, SHARE architects und offshore geleitet wird. Hier wird bis zum Jahr 2010 in schriftlicher Form der Gedankenaustausch intensiviert und gleichzeitig einem breiteren, europäischen Publikum zugänglich gemacht.

Förderungen für kleine Bürostrukturen und Netzwerkbildung – Lasst die Jungen bauen, bevor sie alt sind!

Wenn man mit 17 den Führerschein macht, um dann mit 50 das erste Mal Auto zu fahren, stellt man ein gewisses Risiko für die Allgemeinheit und sich selbst dar. Übertragen auf die Architektur hieße das: Lasst die Jungen bauen, bevor sie alt sind!

IG Architektur

Matthias Finkentein und
Di Siegfried Loos
www.ig-architektur.at

Architekturförderung schafft Raum

Die Studien zur Situation in Österreich der letzten Jahre (Kulturdokumentation, 2004; Forba 2006) zeigen: Architektur ist ein Motor der Kreativwirtschaft. Treibende Kraft sind dabei in überwiegendem Ausmaß kleinere Bürostrukturen und jüngere ArchitektInnen-Teams. Dem wachsenden internationalen Ansehen der jungen österreichischen Architekturproduktion stehen jedoch schlechte Arbeitsbedingungen und unzureichende Förderinstrumente der öffentlichen Hand gegenüber.

Die Position an der Schnittstelle zwischen (Bau-)Wirtschaft und Kultur bewirkt auf Länderebene wie im Bund eine ungeklärte Zuständigkeit. Förderungen der öffentlichen Hand erfolgen in hohem Ausmaß für retrospektive und prestigeträchtige Architekturvermittlung (Ausstellungen, Symposien, Architekturhäuser etc.). Für die Verbesserung der konkreten Rahmenbedingungen der Produktion von Architektur gibt es keine Budgetlinien. Notwendig sind Förderungsinstrumente, die auf die Kleinteiligkeit der Produktionsbedingungen aktueller Architektur abgestimmt sind. Folgende Bereiche sollten vorrangig unterstützt werden:

- 1 Netzwerke. Die Unterstützung von flexiblen Organisationsstrukturen ist preiswert. Diese werden in Eigenverantwortung bedient und unterstützen Erfahrungsaustausch und Kooperation. Gutes Beispiel: die offene Mailingliste der IG Architektur.

Literatur

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (Hg.): Zukunft der Architekten – Berufsbild und Märkte; Juli 2005; unter <http://www.aknw.de/data/aktuelles/detail/1129284703-6140320.pdf> (26.04.06).
 Department for Culture, Media and Sport (DCMS): Creative Industries Economic Estimates. Statistical Bulletin; October 2005 – Revised Version; unter <http://www.culture.gov.uk/NR/rdonlyres/8B1842A1-71D0-464C-9CCA-CD1C52A4D4E1/0/CI/EconomicEstimatesREVISED24OCT.pdf> (15.03.06).
 Friedrich-Naumann-Stiftung/Büro für Kulturpolitik und Kulturwirtschaft (Hrsg.): Kulturwirtschaft 2005. Feb. 2006; unter <http://www.kulturwirtschaft.de/pdf/kulturwirtschaft-tagungsband-2005.pdf> (21.06.06).
 Kulturdokumentation/Mediacult/WIFO: Untersuchung des ökonomischen Potenzials der „Creative Industries“ in Wien. Wien 2004; unter <http://www.creativeindustries.at/pdf/Endbericht.pdf> (04.05.04).
 Lehner, Andrea (Text)/Ratzenböck, Veronika (Hrsg.): Schnittpunkt ArchitekturPolitik; Wien 2004.
 Mandl, Irene et al.: Zweiter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht. Wien 2006.
 Royal Institute for British Architects (RIBA): RIBA Constructive Change: a strategic industry study into the future of the Architects' Profession, Dec. 2005; unter [http://www.architecture.com/fileLibrary/pdf/Constructive_Change_Report_-_Full_\(Final\).pdf](http://www.architecture.com/fileLibrary/pdf/Constructive_Change_Report_-_Full_(Final).pdf) (15.03.06).
 Söndermann, Michael: The Creative Economy in Europe: Facts and Figures; unter http://www.kulturwirtschaft.de/pdf/Facts+figures-CE-in-Europe_ENGL-V1.pdf (15.04.06).

2. Bestehende Hindernisse für die kommenden Generationen von ArchitektInnen ausräumen: Zugang zur Sozialversicherung regeln, Berufszugang erleichtern, rechtliche Rahmenbedingungen verbessern.
3. Planungsleistungen der öffentlichen Hand transparent und ausgewogen vergeben.
4. Kommunikation: Private BauherrInnen für die Zusammenarbeit mit ArchitektInnen gewinnen.
5. Modelle zur Integration der nachfolgenden Generation von ArchitektInnen in den Bauprozess umsetzen.

5.3

Tourismus und Baukultur

Roland Gruber und Bibiane Hromas

Mag.arch. Roland Gruber, MBA, MAS

geb. 1972; Studium der Architektur an der Kunstuniversität Linz, ETH Zürich und Kulturmanagement an der SMBS Salzburg und Chicago/USA; Mitbegründer und Vorstand von LandLuft; Mitbegründer und Partner von nonconform (u.a. Realisierung des Stadt.Theater:Haag/Niederösterreich); Gründungsmitglied der IG-Architektur; Lehrgangsmanger von überholz – Universitätslehrgang für Holzbaukultur an der Kunstuniversität Linz; Vorstand von Wonderland; Sprecher (gemeinsam mit Volker Dienst und Barbara Feller) der Plattform für Architekturpolitik und Baukultur

DI Bibiane Hromas, Arch. sba

geb. 1960; Studium der Architektur an der TU Wien; mehrmalige Studienaufenthalte in Griechenland; 1994 Gründung von a.r.t. architektur; seit 2002 Lehraufträge zur Tourismusarchitektur an der TU Wien, zwischen 2003 und 2005 Architekturkritiken für die Tageszeitung Kurier; Gründerin und Vorsitzende von pla'tou – plattform für architektur im tourismus, ein interdisziplinäres Forschungs- und Vermittlungsnetzwerk an der Schnittstelle von Tourismus und Architektur; seit 2006 stv. Vorsitzende der IG Architektur

Mit knapp 9% Anteil am BIP nimmt der Tourismus einen bedeutenden Stellenwert in der österreichischen Wirtschaft ein. Historisch wie gegenwärtig bestimmen Natur und Kulturangebote die touristische Landschaft. Der Städtetourismus ist Vorreiter im Kulturbereich, die ländlichen Gemeinden sind mit Programmen wie Klösterreich, Weinstraße, Käsestraße, Eisenstraße zunehmend in diesem Angebotssegment vertreten. Oft ist es gerade die Verbindung von naturräumlichen Gegebenheiten und einer daraus resultierenden historischen Kulturpraxis, woraus sich interessante Angebotsfacetten entwickeln. Speziell für den touristischen Bedarf entwickelte Bauwerke sind Möglichkeiten, die Haltung der GastgeberInnen gegenüber den Gästen, der eigenen Arbeit und der Kultur des Landes darzustellen.

Ein nicht zu unterschätzender Tourismusfaktor ist das Image einer Stadt oder Region vor allem für den immer stärkeren nationalen wie internationalen Wettbewerb der Standortbewerbung. Dies gilt für die Ansiedelung von Unternehmen und Institutionen ebenso wie für das Abhalten von Kongressen, Messen, Spezialereignisse für Sport, Mobilität, Kulinarik etc. Dieser Teil des Fremdenverkehrs spielt in der Tourismuswirtschaft eine immer wichtigere Rolle.

Für den Baukulturreport wurde aus dem großen Themenspektrum des Tourismus vor allem die Beziehung von TouristikerInnen zur Baukultur und zu den ArchitektInnen ausgewählt.

Touristische Baukultur in Österreich

Architektur- und Baukultur haben lange Lebenszyklen und sind in ihrer historischen Dimension sowohl identitätsstiftend als auch kulturelle Attraktion. Besondere Bauten erlangen Weltruhm und sind von unschätzbarem Wert für die Tourismusindustrie. Um die Attraktivität am internationalen Markt beizubehalten, muss die Palette an touristisch vermarktbarer Kulturgütern nicht nur erhalten, sondern durch die Kulturleistungen der Gegenwart verbreitert werden. Architektur und Baukultur liefern hierzu wesentliche Beiträge.

Generell kann Architektur im Tourismus in folgende Bereiche unterteilt werden:

Unterkünfte: Hotels, Pensionen, Appartements, Feriendörfer, Clubs

Touristische Einrichtungen: Wellness, Sport, Kultur, Themenparks

Öffentlicher Raum: Ortsbild, Stadtbild, Platzgestaltung, Wege, Brücken

Genuss in Österreich

Verfeinerte Kulturtechniken werden ein immer beliebteres Freizeitthema. Deutlich wird dies z.B. am Thema Wein, wo Weinverkostungen und Winzerseminare in den letzten Jahren in Zusammenhang mit hochwertigen Neu- oder Umbauten österreichischer Weingüter zugenommen haben. Aber auch beim Thema Health und Wellness etabliert sich eine Vielzahl von Techniken zur Pflege von Körper und Geist, denen entsprechend anspruchsvoller Raum gegeben wird. Touristische Erwartungen bzw. Freizeitbeschäftigungen, die unter dem Begriff Lifestyle subsumiert werden, sind besonders stark location-orientiert und somit an ein anspruchsvolles Ambiente gebunden. Mit einer differenzierten Wahrnehmung diverser Kulturtechniken wächst auch die Wahrnehmungsfähigkeit gegenüber Raum und Gestaltung.

Tourismuswirtschaft in Österreich

Die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung des Tourismus ergibt für 2004 eine direkte Wertschöpfung von EUR 20,8 Mrd. und damit einen Anteil von 8,8% am BIP sowie einen direkten und indirekten Wertschöpfungseffekt (inklusive Freizeitkonsum der Inländer) der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft von EUR 38,5 Mrd., was einen Anteil von 16,3% am BIP ergibt (lt. Tourismus-Satellitenkonto – TSA). Die Pro-Kopf-Einnahmen aus dem internationalen Tourismus beliefen sich 2004 auf EUR 1.535, d.h. auf einen Marktanteil von 5,2% am europäischen Tourismus, gemessen an den Umsätzen.

Die Tendenz geht zu Städtetourismus und kürzeren Reisen, d.h. die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der inländischen Gäste beträgt 3,4 Nächte, ausländische Reisende übernachten 4,4 Mal in Österreich.

Wirtschaftliche Lage der Hotellerie

Der Umbau in der Hotellerie zu qualitativ hochwertigem Angebot ist in Gang. Das geförderte Gesamtinvestitionsvolumen der Tourismusbank (ÖHT) belief sich auf EUR 596 Mio. (2004, lt. Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit – BMWA

Lagebericht zu Tourismus und Freizeitwirtschaft). Davon flossen 85% in die Hotellerie, 10% in regionale Infrastruktur und weitere 5% in den Restaurantbereich.

Im Detail:

Betriebsgrößenoptimierung Hotel	26,0%
Qualitätsverbesserung Hotel	24,5%
Infrastrukturverbesserung Hotel	11,5%
Hotelneubau	10,5%
Wellness	10,5%
Beschneigungsanlagen	7,0%
Restaurants	5,0%
Infrastruktur Region	3,0%
Personalzimmer	3,0%

Wie sehen TourismusexpertInnen die Baukultur und den Umgang mit PlanerInnen?

Zwischen März und Juni 2006 wurden Interviews mit TourismusexpertInnen durchgeführt und die Antworten auf gemeinsame Fakten und Anschauungen untersucht. Der Hauptaspekt lag vor allem bei positiven Auswirkungen von Baukultur für den Tourismus, bzw. was sich verbessern müsste, damit dies erreicht wird. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Forderungen an die Politik. GesprächspartnerInnen in alphabetischer Reihenfolge ohne Titel:

- **Franz Hartl**, Geschäftsführer (GF) der österreichischen Hotel- und Tourismusbank GmbH (ÖHT), Wien
- **Manfred Kohl**, Gründer und GF von Kohl & Partner – Tourismusberatung, Villach, Wien, Bozen
- **Susanne Kraus-Winkler**, GF und Gesellschafterin der Loisium Hotel GmbH in Langenlois, Fachverbandsobfrau der Sparte Hotellerie der Wirtschaftskammer Niederösterreich (WKNÖ) und der Bundessparte Freizeit Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), GF Kohl & Partner Wien
- **Thomas Moser**, Lektor „Tourismus und Architektur“ am Universitätslehrgang Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz
- **Arthur Oberascher**, GF Österreich Werbung (bis 31. 10. 2006)/Schriftliche Fragebeantwortung
- **Thomas Reisenzahn**, GF der Österreichischen Hotelierversammlung (ÖHV)

- **Petra Stolba**, Leiterin der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der WKO (GF Österreich Werbung seit 01. 11. 2006)
- **Rudolf Tucek**, Gründer und GF der Cube-Hotels und Vienna International Hotel
- **Elisabeth Udolf-Strobl**, Leiterin der Sektion Tourismus und historische Objekte im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA),
- **Brigitte Weiss**, GF Markenbüros Weiss – Markenentwicklung im Tourismus, ehem. Strategieentwicklerin der Österreich Werbung

Die Aussagen und Meinungen der befragten ExpertInnen werden im Folgenden namensneutral zusammengefasst.

Zur aktuellen Situation

In den letzten drei Jahren entstand mehr wertvolle zeitgemäße Architektur als in den 20 Jahren davor. Hervorgerufen haben diese Entwicklung zum einen Teil die Infrastrukturbauten und zum anderen die boomende Designhotelszene. Die ExpertInnen behaupten, Gäste haben zwar ein Gefühl für Design, d.h. für Ausstattung, aber nicht für Architektur, d.h. Raum. Es ist „schick“ geworden, anders zu sein. Architektur bzw. Design wurden für die Positionierung am Markt zu einem wichtigen Nischenthema.

In Österreich werden touristische Klein- und Mittelunternehmen (KMU) zunehmend von größeren Investoren abgelöst, die verstärkt in Architektur und Design investieren, weil sie für die Positionierung besondere Landmarks setzen wollen. Bei den KMUs hängt der Stellenwert der Architektur an den Personen – so z.B. ist Gerhard Nidetzky (Loisium) ein Kunstmäzen.

Der Tourismus verkauft heutzutage keine Zimmer, sondern Wohlfühlen und das Besondere. Die Gäste haben eine höhere Sensibilität für das Wohnen entwickelt worauf die Tourismusanbieter reagieren müssen.

Beim Thema Finanzierung sind TouristikerInnen aufgrund der fehlenden Eigenmittel und hohen Investitionen sehr sensibel. Generell müsste der Zimmerpreis verglichen zum Investment höher sein. Die derzeitigen Zimmerinvestitionen bei einem mit internationalen Standards vergleichbaren 4-Stern-Hotelprojekt betragen zwischen EUR 140.000 – 200.000, die Amortisierungszeiträume liegen bei 15 Jahren.

Im Zuge einer repräsentativen Gästebefragung wurden von T-MONA 2004/05 18.000 Österreich-UrlauberInnen nach ihren Gründen für den Österreich-Urlaub befragt. Dabei wurden nach der Landschaft (80%), der Ruhe (61%) sowie Spaziergängen (60%) mit 55% die Architektur bzw. das Ortsbild angeführt. Bei Städtereisenden stellt Baukultur den Hauptgrund dar. Wobei beim Ortsbild die historische Bausubstanz einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert einnimmt.

Österreich ist lt. Aussage der Österreich-Werbung um internationales Publikum bemüht. 70% der Gäste kommen lt. T-MONA Studie derzeit aus dem deutschsprachigen Raum. Für diese Internationalisierung ist die Architektur ein wichtiges Thema.

Kultur und Tourismus sind für drei Jahre ein Themenschwerpunkt des BMWA. Gemeinsam mit der WKO/WIFI und Vorarlberg Tourismus wurde eine Grundlagenstudie über den Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus in Auftrag gegeben; diese wird von pla'tou durchgeführt.

Herausragende Beispiele

Im Westen Österreichs werden schon seit längerer Zeit qualitativere Projekte realisiert. Etwas zeitversetzt und noch etwas zögerlich beginnt nun auch im Osten von Österreich eine positive Entwicklung mit hoher baukultureller Qualität einzusetzen.

Die TourismusexpertInnen unterscheiden zwischen Neubau und Umbau, wobei der zeitgemäße Umgang mit historischer Substanz als sehr wichtig erachtet wird. Gute Projekte schaffen immer einen speziellen Bezug zum Kontext.

Die folgende Auflistung ist eine Auswahl der am häufigsten genannten Beispiele und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Hotels – Neubau

- Loisium Hotel in Langenlois/NÖ (Architektur: Steven Holl/USA)
- Cube Hotel in Tröpolach/Nassfeld/KTN (Architektur: Novaron Architekten/CH, Baumschlager & Eberle/A)
- Hotel Penz in Innsbruck/T (Architektur: Dominique Perrault/F)
- Hotel Carinzia in Tröpolach/Nassfeld/KTN (Architektur: Arkan Zeytinoglu/A)

Hotels – Um- und Zubau

- Parkhotel in Hall/T (Architektur Neubau: Henke & Schrieck/A, Architektur Altbau: Lois Welzenbacher/A)
- Hotel Post & Hotel Krone in Au/VBG (Architektur: Johannes und Oskar Leo Kaufmann/A)
- Hotel Klinglhuber in Krems/NÖ (Architektur: Neururer & Neururer/A)
- Hotel Das Triest/W (Architektur: Peter Lorenz/A)

Infrastruktur

- Österreichische Winzerbauten, diverse PlanerInnen
- Österreichische Seilbahnstationen, diverse PlanerInnen
- Bergisel Sprungschanze inkl. Restaurant in Innsbruck/T (Architektur: Zaha Hadid/UK)
- Hösshalle in Hinterstoder/OÖ (Architektur: Riepl Riepl Architektur/A)

Innenraum

- Hotel Aenea in Sekim am Wörthersee/KTN (Architektur: Sabine Mescherowsky/D)
- Hotel Le Meridien/W (Architektur: Real Studio/GB, CM Design/D)
- StyleHotel/W (Architektur: MKV Design/GB)

Museen

- Lentos/L (Architektur: Weber und Hofer/CH)
- Kunsthaus Bregenz/VBG (Architektur: Peter Zumthor/CH)
- Museum der Moderne Salzburg/SBG (Architektur: Friedrich, Hoff, Zwink/D)

Freizeitourismus

- Golf-Clubhaus in St. Oswald/OÖ (Architektur: X-ArchitektInnen/A)
- Schneggarei Schihütte in Lech/VBG (Architektur: Philip Lutz/A)
- Hangar-7/SBG (Architektur: Volkmar Burgstaller/A)

Baukulturausbildung für TouristikerInnen

Derzeit gibt es leider keine Baukulturausbildung für TouristikerInnen. Die Ausbildung zum Tourismusexperten ist derzeit an Tourismusfachschulen, an Fachhochschulen, an der Unternehmerakademie der ÖHV und an den Universitäten

in Linz, Wien und Innsbruck möglich. Das Thema Bauen wird über „Investitionen und Finanzierung“ oder „Markenbildung“ nur gestreift. An der Universität Linz gibt es eine architekturbezogene Vorlesung, jedoch mit sehr geringem Stundenausmaß. TouristikerInnen sind in vielen Fällen als BauherrInnen oder BauherrInnenberaterInnen tätig, weshalb eine Sensibilisierung in Bau- und Gestaltungsfragen notwendig wäre. Bei größeren Investoren sind TouristikerInnen als DienstleisterInnen beschäftigt. Auch hier wäre profundes Wissen beispielsweise über die Nachhaltigkeit von Gebäuden oder über zeitgemäße Gestaltungsqualitäten erforderlich.

Architektur, Gestaltung, Baurecht und Bauwirtschaft sollten für die Funktion des Touristiklers als Auftraggeber für Bauvorhaben in den Lehrplan aufgenommen werden. Spezielle Seminarreihen zum Thema Bauen könnten in Zukunft für Investoren durchgeführt werden. Die ExpertInnen signalisieren in diesem Bereich eine große Bereitschaft für eine zukünftige Zusammenarbeit mit ArchitektInnen.

Vermittlung

Die Vermittlung hat sich in den letzten Jahren verbessert. Architektur im Sinn von Lifestyle ist in Tageszeitungen und Tourismusmedien präsent. Die einzige österreichische Zeitschrift für Baukultur und Tourismus heißt „hotel style“. Sie bedient jedoch nur das Segment der Hotellerie.

In Vorarlberg wurde die Architektur zu einem Markenimage und Tourismusfaktor mit speziellen Vermittlungsangeboten. Durch die hohe Substanz und die bewusste Konzentration auf die Stärke funktioniert diese Vermittlung. 60.000 BesucherInnen pro Jahr besuchen Vorarlberg aufgrund der Architektur.

Generell sollte die Aufmerksamkeit erhöht und Bewusstsein geschaffen werden. (PR-Aktivitäten, Preise, Events, Broschüren, Exkursionen etc.)

Als wichtige VermittlungspartnerInnen und Multiplikatoren sind die TourismusberaterInnen zu gewinnen, damit Baukultur z.B. bei Tourismuskongressen ein Thema wird.

Gremien und Beiräte

Die einzige Qualitätsbewertung in Österreich ist der Staatspreis für Architektur und Tourismus, der alle drei Jahre verliehen wird. Es gab Versuche, die Baukulturqualität von Tourismusprojekten quantifizierbar zu machen. Die Österreichische Tourismusbank (ÖHT) hatte bis 1995 Richtlinien für so genanntes „ästhetisch einwandfreies Bauen“, welche aber mangels Evaluierbarkeit fallen gelassen wurden und an deren Stelle der Staatspreis mitbegründet wurde.

Generell gibt es auf Seiten des Tourismus die Bereitschaft, mehr Baukulturkompetenz in Entscheidungsgremien einzubinden und unter anderem auch in kürzeren Abständen Best-Practice-Projekte, z.B. auf Länderebene, auszuzeichnen sowie die Erreichung von Qualitätsstandards an Förderungen zu binden.

Gestaltungsstandard im Tourismus

Es wird auf einem sehr niedrigen Niveau der Gestaltung im Tourismus aufgebaut, Gestaltungsstandards sind so gut wie keine bekannt. Es bestehen Standards in Bezug auf technischen Ausbau, Gewerberecht und für Kategorisierungen (Sterne); einzelne internationale Unternehmen (z.B. Hotelketten) haben eigene Standards wie Schalldichte, Raumhöhen etc. entwickelt.

In Österreich ist eine dringende Notwendigkeit vieler Regionen festzustellen, die Anzahl der „Qualitätsbetten“ und die damit in Zusammenhang stehende Qualität der räumlichen Angebote durch entsprechende Aktivitäten anzukurbeln. Einzelne Regionen entwickelten dafür spezielle Projektförderungen, um die Gestaltungsstandards der Wohnqualität zu erhöhen. Hier sind z.B. das Projekt „Romantikzimmer“ in der Steiermark, das Projekt „Zirbenzimmer“ in Kärnten, das Projekt „Genießerzimmer“ in Niederösterreich zu nennen. Diese Projekte richten sich vor allem an kleine und mittlere gewerbliche Beherbergungsbetriebe, PrivatzimmervermieterInnen sowie „Urlaub am Bauernhof“-AnbieterInnen. In einem

umfangreichen Kriterienkatalog sind neben einer Mindestgröße der Zimmer auch zahlreiche Ausstattungs- und Angebotsdetails festgelegt, wie etwa die Verwendung regionstypischer Materialien für die Einrichtung. In Niederösterreich werden z.B. für die Adaptierung oder Neuerrichtung von Zimmern nach „Genießer-Zimmer-Kriterien“ Sonderförderungen von bis zu EUR 3.500,- pro Zimmer zusätzlich zur üblichen Förderung vergeben. Die Einhaltung der Kriterien für Genießerzimmer wird von der Wirtschaftskammer Niederösterreich, dem Landesverband für bäuerliche und Privatzimmervermietung sowie von der Niederösterreich-Werbung kontrolliert und mit einem Gütesiegel bestätigt. Auf diesem und ähnlichen Einzelbeispielen aufbauend, sollten österreichweite Initiativen initiiert werden.

Die Kooperation und Einbeziehung von unabhängigen PlanerInnen in der Beurteilung bzw. Fördervergabe sowie in der konkreten Zusammenarbeit bei der Realisierung sollte in Zukunft verstärkt werden.

Förderungen

Für Gestaltungsqualität gibt es keine spezielle Unterstützung. Aufgrund des Föderalismus ist das derzeitige Tourismusfördersystem sehr komplex. Neben Spezialförderungen in den einzelnen Bundesländern ist die österreichische Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) als Spezialbank die allgemeine öffentliche Stelle zur Investitionsförderung für Qualitätsverbesserung und Substanzerweiterung im Tourismus. Gefördert werden maximal 25% der immateriellen Kosten – dazu zählen Planungsleistungen wie Architektur, Heizung, Lüftung, das Marketing und die Preopening Kosten. Die Feasibilitystudie muss derzeit bei den Planungskosten sogar herausgenommen werden, um den Förderrichtlinien zu entsprechen.



Wenn der öffentlichen Hand die Baukultur ein Anliegen ist, dann gibt es hier eine ausgezeichnete Möglichkeit der Steuerung. In Zukunft sollten Planungskosten nicht aus der Förderbasis herausgerechnet werden müssen und die Planungsleistung besser gefördert werden, z.B. indem es TouristikerInnen möglich ist, sich mehrere Vorentwürfe von unterschiedlichen ArchitektInnen zur Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu leisten. Generell sollte eine Förderung der ÖHT an Baukulturqualität gekoppelt werden. Darüber hinaus sind unabhängige Planungsfachleute in den Prozess der Tourismusberatung und Fördervergabe beratend einzubinden.

Konflikte

Es herrscht ein virulenter Mangel an Gesprächskultur zwischen ArchitektInnen und TouristikerInnen. Der Tourismus ist generell sehr schnelllebig und vielfach auf plakative Wirkung fokussiert, weshalb Architektur im Tourismus zu oft zur „Oberflächenveredelung“ degradiert wird. Viele TouristikerInnen verfolgen die Strategie, sich dem wandelnden Publikumsgeschmack anzupassen und setzen auf leicht austauschbare Oberflächen. Dabei wird eher mit DesignerInnen als mit ArchitektInnen gearbeitet. Jedoch werden ArchitektInnen für die Gestaltung verantwortlich gemacht.

Grundsätzlich werden drei Hauptängste in der Zusammenarbeit mit ArchitektInnen angegeben: Erstens, dass der Gast etwas „Modernerer“ nicht annimmt, da er „Raiffeisenbarock“ gewohnt ist. Zweitens das Thema Baukostenüberschreitung. Diese ist Konkursfall Nr. 1 im Tourismusgewerbe, und hier wird von Seiten der TourismusexpertInnen den ArchitektInnen mangelndes Kostenbewusstsein vorgeworfen. Drittens die höheren Bewirtschaftungskosten, die vielfach entstehen, da ArchitektInnen lt. ExpertInnenaussagen zuwenig die Erfahrungen der TouristikerInnen in die Planung einbinden. Als Beispiel wird hier der oft nicht wahrgenommene Unterschied zwischen einer Baumassen-Nutzungsstudie der ArchitektInnen und einer inhaltlichen Nutzungsstudie der produktentwickelnden touristischen BetreiberInnen, EntwicklerInnen oder UnternehmerInnen angeführt. Das eine sind die Baumasse und die architektonische Form und das andere ist das ertragsbringende, nachfrageerzeugende Produkt. Beides muss passen, oft wird aber in der Planung mangelnde Kommunikation beides getrennt betrachtet. Dies führt sehr schnell zu einem Vertrauensbruch auf beiden Seiten.

Es gibt seitens der TouristikerInnen zum Teil massive Vorurteile gegenüber den ArchitektInnen: Zum einen, dass sich ArchitektInnen im Tourismus nicht auskennen und auskennen wollen und zuwenig auf die Wünsche der Auftraggeber eingehen. Weiters wird bemängelt, dass ArchitektInnen ihre Arbeit nicht professionell machen, indem keine ordentlichen Verträge abgeschlossen werden und dass TourismusberaterInnen aus Erfahrung zu den Kostenschätzungen von ArchitektInnen zwischen 50 und 100% hinzugeben, damit es zu keiner wesentlichen Kostenüberschreitung und den oben genannten Auswirkungen kommt. In diesem Bereich ist sicherlich ein Nachholbedarf in der ArchitektInnenausbildung zu orten (siehe Heft 6). Aus Erfahrung wird auch berichtet, dass die ArchitektInnen, die sich mehr mit dem Handwerk beschäftigen, bessere Arbeit leisten.

Weiters verursacht den TouristikerInnen auch der Umgang mit neun verschiedenen Bauordnungen in Österreich Schwierigkeiten; eine Harmonisierung wird gefordert (siehe auch Kapitel 5.5).

Eine Konfliktlösung kann nur durch Bewusstseinsbildung und gegenseitige Wertschätzung durch gemeinsame Projekte gefunden werden sowie durch glaubwürdige Darstellungen, dass Projekte mit Baukultur im Tourismus nicht teurer sind und in vielen Fällen auch Funktionsoptimierung erreichen, das Wohlfühlen verstärken und das Image erhöhen.

Zukunftsaussichten

Österreich soll sich als Land mit der aufregendsten alpinen Architektur positionieren! Baukultur und Tourismus sind in Zukunft Partner mit dem Anspruch, sich gegenseitig zu fördern und zu Qualitätsleistungen herauszufordern. Die zunehmende Spezialisierung in allen Facetten bietet den ArchitektInnen eine Chance, ihr Können zu zeigen, und den TouristikerInnen, sich zu positionieren.

Die TourismusexpertInnen sind sich sicher, dass nach den MPreis-Filialen in Tirol und den Winzerbauten in Ostösterreich die Hoteliers als nächste an der Reihe sind und qualitativ, zeitgemäße Architektur als neuen Standard einführen. Die TourismusberaterInnen sind als Zielgruppe für die Vermittlung des Themas entscheidend und sollten verstärkt dafür gewonnen werden.

Forderungen an die Politik

1 Anreize durch Förderungen

Die Förderungen der Tourismusbank (ÖHT) an Baukulturqualität koppeln.

Durchführungsbeispiele:

- Unabhängige Architekturfachleute sollen verstärkt in den Prozess der Tourismusberatung und Fördervergabe eingebunden werden
- Die Meinungsbildung des BauherrInnen unterstützen, indem z.B. mehrere Vorentwürfe von ArchitektInnen pro Investition gefördert werden

2 Wahrnehmung der BauherrInnenverantwortung

Architektur und Gestaltung, Baurecht und Bauwirtschaft in den Studienplänen der Tourismusausbildung verankern.

Durchführungsbeispiele:

- Lehrveranstaltungen (Seminare, Exkursionen) in den Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten
- Seminare in privaten Ausbildungsstätten

3 Kontinuierliche Bewusstseinsbildung

Die TourismusberaterInnen als PartnerInnen für die baukulturelle Vermittlung gewinnen und gute Projekte regelmäßig prämiieren – ein Staatspreis alle drei Jahre ist zu wenig!

Durchführungsbeispiele:

- Vergleichbar mit den österreichischen Holzbaupreisen in allen Bundesländern Baukultur-Tourismuspreise vergeben, diese Auszeichnung könnte – wie im Tourismus üblich – als Plakette den Betrieb kennzeichnen
- Das Thema bei Tourismuskongressen auf die Tagesordnung setzen

5.4

Imageträger Baukultur

Ute Woltron

Dr. Ute Woltron

geb. 1966, Studium der Architektur an der TU-Wien; seit 1988 Journalistin mit Schwerpunkt Architektur für Wirtschaftsmagazin Trend, Nachrichtenmagazin Profil, Tageszeitung Der Standard, ORF sowie weitere österreichische und internationale Medien

Vorgangsweise

Für die hier vorliegende Analyse wurden elf VertreterInnen heimischer Unternehmen im Detail nach Qualität, Kosten sowie Mehrwert ihrer Unternehmensarchitektur befragt. Die konkreten Antworten auf den Fragenkatalog sind im Anschluss zu entnehmen. Die ausgewählten Unternehmen stehen stellvertretend für Handel, Werbung, Agrarwirtschaft (Winzer), produzierende Industrie, Versicherungswesen, Bau- und Immobilienwirtschaft und stellen somit einen repräsentativen Querschnitt der österreichischen Wirtschaft dar.

Fragestellung

Befragt wurden Unternehmen, die in jüngerer Vergangenheit mit ArchitektInnen ein engagiertes Projekt für das eigene Unternehmen realisiert haben.

Gefragt wurde u.a. nach:

- Zufriedenheit mit dem Resultat
- Zielsetzungen bzw. Erreichen der gesteckten Ziele
- Bedeutung von Architektur als Imageträger (CI, Marketing)
- Bedeutung der Funktionalität (betriebliche Logistik)
- Direkte betriebswirtschaftliche Auswirkungen durch die Architektur
- Baukostenentwicklung durch das Engagement von ArchitektInnen
- Vergabeart
- Beweggrund, ArchitektInnen zu engagieren bzw. persönlicher Zugang der BauherrInnen zu Architektur

Analyse

Die Frage, ob Architektur auch in wirtschaftlicher Hinsicht für Unternehmen eine positive Rolle spielt, lässt sich mit einem klaren „Ja“ beantworten. Alle Befragten gaben übereinstimmend an, dass gut vorbereitete, präzise geplante und sorgfältig ausgeführte Architektur einen deutlich positiven Einfluss auf ihr Unternehmen ausgeübt hätte.

Auch die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ArchitektInnen wurden durchwegs als positiv beurteilt. Der beste Beweis dafür ist, dass alle Befragten ein nächstes Projekt in jedem Fall wieder mit ArchitektInnen abwickeln werden. Gerhard Nidetzky etwa, Loisium und Loisium Hotel, meint auf die Frage, ob das von den ArchitektInnen erbrachte Resultat seinen zuvor gesteckten Erwartungen entspreche: „Ich bin mit dem Resultat mehr als zufrieden.“

Architektur dient laut Angaben der Befragten sowohl als Imageträger als auch – je nach Geschäftsfeld – zur Optimierung interner betrieblicher Abläufe. Sie hilft zudem auch, ein gutes internes Arbeitsklima zu schaffen und kann also als Motivationsinstrument für MitarbeiterInnen betrachtet werden.

Für Hansjörg Mölk, MPreis, beispielsweise sind sowohl die Außenwirkung von Architektur hinsichtlich der CI als auch die interne Mitarbeitermotivation ausschlaggebende Argumente für hochklassige Gebäude: „An erster Stelle steht die Architektur als Ausdruck der Wertschätzung unseren MitarbeiterInnen und KundInnen gegenüber.“ Und: „Die Architektur wurde für unser rein regionales Unternehmen ein wichtiger Sympathieträger und Teil unseres Unternehmenserfolges.“

Architektur als Imageträger und CI-Faktor

Nicht nur jene Unternehmen wie etwa Uniqa und T-Mobile, die mit bekannten Architekten großformatige und vielpublizierte Projekte gebaut haben, bewerten die Architektur als wichtigen Imageträger.

Edi Keck, Werbeagentur Haslinger Keck, meint beispielsweise: „Architektur prägt das Leben. Je besser die Architektur, desto positiver das Lebensgefühl. Schlechte Architektur macht krank!“

Für Hans Peter Haselsteiner, Strabag, ist die Architektur „der wirksamste Werbeträger“ des Unternehmens. Eine These, die auch Ernst Morgenbesser, Uniqa, unter Beweis gestellt sieht. Architektur als Imageträger ist für ihn „sehr wichtig“, denn „Hand in Hand mit der Schaffung der Marke Uniqa folgte mit dem Uniqa Tower die gebaute CI, die kreative Umsetzung der Markenidentität“.

Gerhard Nidetzky, Loisium, bringt Architektur als Imageträger und CI-Faktor so auf den Punkt: „Architektur ist ein Muss.“

Betriebswirtschaftliche Auswirkungen von Architektur

Der Mehrwert guter Architektur lässt sich allerdings differenziert ablesen und mitunter durchaus auch am Betriebsergebnis messen. Alle Befragten wiesen nicht nur auf deutlich verbesserte interne Kommunikationsstrukturen hin, zehn der elf Unternehmen gaben auch an, eine effektive Produktivitätssteigerung durch optimierte Architektur erzielt zu haben.

Erwin Sabathi veranschaulicht den kommerziellen Erfolg seines Weingutes in der Südsteiermark: „Wir konnten durch unseren neuen Weinkeller eine deutliche Steigerung von etwa 300 bis 400 Prozent bei Ab-Hof-Verkauf verzeichnen.“

Heinz Wikturna, Trevision, sagt: „Die Produktivität konnte durch kurze Wege etc. um knapp zehn Prozent gesteigert werden.“

Ernst Morgenbesser, Uniqa, weist auf „direkte betriebswirtschaftliche Auswirkungen durch konsequente Open-Space-Lösung mit einerseits massiven Büroflächeneinsparungen, andererseits sensationelle Verbesserung der internen Kommunikation“ hin und betont nochmals den Werbeeffect der neuen Uniqa-Zentrale als internationales „Zeichen für einen starken mitteleuropäischen Konzern“.

Susanne Herrnberger von T-Mobile streicht ebenfalls die Optimierung der alltäglichen Arbeitssituation hervor: „Alle MitarbeiterInnen unter einem Dach zu haben, besser, persönlicher und schneller miteinander kommunizieren zu können, ist sicherlich eine Effizienzsteigerung.“

Für Hans Peter Haselsteiner, Strabag, müssen gute Gebäude selbstverständlich „Effizienzsteigerung und auch Umwegrentabilität“ mit sich bringen.

Baukostenentwicklung

Laut Angaben konnten die veranschlagten Baukosten durch das Engagement von ArchitektInnen in den meisten Fällen eingehalten, zum Teil aber auch unterschritten werden.

Heinz Wikturna, Trevision: „Wir haben teils massiv Kosten gespart. Die tatsächlichen Gesamtkosten inklusive der ArchitektInnenhonorare waren unter den ersten Angeboten ohne alle Honorare.“

Ernst Morgenbesser, Uniqa, meint, das ArchitektInnenengagement hätte zwar den Bau einerseits durch diverse zuvor nicht angedachte Baumaßnahmen wie etwa eine doppelschalige Glasfassade verteuert, andererseits seien durch die „sehr wirtschaftliche Bürowelt“ Einsparungen erfolgt.

Für Hans Peter Haselsteiner steht „Kostensparnis immer im Vordergrund und stets im Bewusstsein von BauherrInnen und ArchitektInnen“.

Im Falle des Produktionsgebäudes für die WinzerInnen Lackner-Tinnacher wurde zwar das Budget eingehalten, Wilma Tinnacher meint jedoch weitblickender: „Wahrscheinlich gäbe es viel mehr Architekturbauten in der Region, wenn präzise Kostenplanung und -einhaltung für alle ArchitektInnen schon selbstverständlich wären.“

Beweggründe für das Engagement von ArchitektInnen

Alle Befragten gaben an, eine persönliche Affinität zur Architektur zu haben und auch aus diesem Grund ArchitektInnen zu engagieren. Die meisten erwarteten sich allerdings auch konkreten positiv-wirtschaftlichen Input für ihr Unternehmen. Dieser wurde laut Angaben in jedem Fall erreicht.

Heinz Wikturna, Trevision, erwartete von den ArchitektInnen dass sie „Betriebsabläufe in die Architektur einplanen, um die Produktivität auch dadurch zu steigern“ und dazu „unsere USP schon im äußeren Erscheinungsbild durch Verwendung von Großbildern zu vermitteln.“

Für Wilma Tinnacher ist das Bauen mit ArchitektInnen, also „Planung und Einbezug von Fachwissen wichtig, weil man als BauherrIn Verantwortung für das Gebäude hat, das man in die Welt setzt: Welche Räume werden gebraucht, welche Ansicht mutet man der Umwelt zu, welche Materialien der Nachwelt?“

Ernst Morgenbesser, Uniqa, erwartete auch „wirtschaftlichen Input z.B. durch innovative Bürokonzeption (Produktivitätserhöhung) und zeitgemäße Bauökologie (Erdwärmenutzung zur Energieeinsparung)“.

Fazit

Der Mehrwert, den gute Unternehmensarchitektur aufweist, ist nicht nur in atmosphärischen Befindlichkeiten, sondern nachweislich auch in Zahlen, Daten, Fakten zu messen. Gebäude sind also als unternehmerische Betriebsmittel zu werten, die Klein- genauso wie Großbetriebe in ihrer unternehmerischen Tätigkeit unterstützen können.

Die hier besprochenen Projekte stammen von PlanerInnen unterschiedlichsten Alters und Bekanntheitsgrades. Festzuhalten ist allerdings folgender Umstand: Die meisten für diese Studie befragten BauherrInnen bzw. BauherrInnenvertreter brachten bereits vorab ein gewisses architektonisches Grundinteresse und -verständnis mit, das die Kommunikation mit den ArchitektInnen erheblich erleichterte.

Der Schlüssel zum Erfolg ist die Symbiose des Know-hows von AuftraggeberInnen einerseits und ArchitektInnen andererseits: Präzise Planungsvorgaben, ständige Kommunikation, Kostenkontrolle und der Wille, gemeinsam ein hervorragendes Produkt für ein Unternehmen zu formen, sind die Grundvoraussetzungen für Baukultur als Imageträger.

Interviews

T-Mobile Austria GmbH

Susanne Herrmberger, MA
Funktion: Senior Consultant
Unternehmenskommunikation

Architektur T-Center Wien:
Architektur Consult ZT
GmbH (Günther Domenig,
Herrmann Eisenköck,
Herfried Peyker), Graz

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Das T-Center ist zu einem wichtigen Aushängeschild für das Unternehmen geworden. Die dynamische Architektur passt zu unserer Unternehmensphilosophie und wir haben mit dem T-Center ein Markenzeichen gesetzt.

2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?

Das T-Center wurde von der Architektur Consult ZT genau für die Bedürfnisse von T-Mobile geplant und errichtet. Form und Funktionalität sind ideal vereint. Die offene Bürostruktur und die modernen Einrichtungen schaffen ein sehr gutes Arbeitsklima.

3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?

Diese Anforderungen wurden definitiv erreicht – das T-Center war von Anfang an auf die Bedürfnisse von T-Mobile ausgelegt, daher sind alle Anforderungen auch erfüllt worden.

4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageräger (Werbewirksamkeit, CI):

Architektur ist für T-Mobile Austria, seit das T-Center die Unternehmenszentrale ist, ein wichtiger Imageräger geworden. Die moderne zukunftsweisende Architektur passt sehr gut zu unserem Unternehmen.

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):

Die Struktur des T-Centers mit seinen großen Büroflächen, den Infrastruktureinrichtungen, die günstige Lage im Stadtentwicklungsgebiet St. Marx und die gute Verkehrsanbindung kamen dem Unternehmenszweck von T-Mobile Austria entgegen.

5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?

Die Architektur Consult hatte den Auftrag, T-Mobile bei der Standortsuche zu beraten. Die Standortsuche war folgenden Kriterien unterlegen: Wirtschaftlichkeit, Lage und Verkehrsanbindung. Die Flächen sollten sich so organisieren lassen, dass sie in einem sinnvollen Zusammenhang mit dem Kerngeschäft von T-Mobile stehen.

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)

T-Mobile war vor dem Umzug ins T-Center auf mehrere Standorte in Wien verteilt. Um für die Anforderungen der Zukunft besser gerüstet zu sein, wurde entschieden, „alle MitarbeiterInnen unter einem Dach“ zu vereinen. Um den besten Standort für das Unternehmen zu finden, beauftragte T-Mobile die Architektengruppe Domenig-Eisenköck-Peycker mit einer Standortanalyse. Nachdem der Standort St.Marx von T-Mobile gemeinsam mit der Architektengruppe näher in Betracht gezogen wurde, hat man sich entschieden, das Projekt „T-Center“ mit der Architektengruppe Domenig-Eisenköck-Peycker abzuwickeln.

7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?

T-Mobile hat sehr gute Erfahrungen mit der Architektur Consult ZT gemacht und würde auf jeden Fall in der Zukunft auch auf dieses Architekturbüro zurückgreifen.

8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?

T-Mobile war vor dem Umzug ins T-Center auf sieben Standorte in Wien verteilt. Alle MitarbeiterInnen unter einem Dach zu haben, besser, persönlicher und schneller miteinander kommunizieren zu können, ist sicherlich eine Effizienzsteigerung.

9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?

Das Ziel war, ein Bürogebäude zu bauen, das für die Bedürfnisse von T-Mobile zugeschnitten ist.

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Dr. Georg Pölzl, Vorsitzender der Geschäftsführung T-Mobile Austria, hatte das Ziel, eine neue Unternehmenszentrale zu suchen, die für die Bedürfnisse von T-Mobile Austria zugeschnitten ist.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen? Beide Aspekte haben zu diesem Projekt beigetragen.

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?
 Ja.

2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?
 Betriebsabläufe in die Architektur einzuplanen, um die Produktivität auch dadurch zu steigern. Unsere USP schon im äußeren Erscheinungsbild durch Verwendung von Großbildern zu vermitteln.

3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?
 Alle Anforderungen wurden erreicht. Ein negativer Erfahrungswert dagegen ist, dass durch die Transparenz in der Innengestaltung ein wenig „die da oben – wir da unten“ entstanden ist.

4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageräger (Werbewirksamkeit, CI):
 Nach Schulnoten: 1

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):
 1

5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?
 Eben die Erzielung der o. a. Anforderungen, die ohne professionelle Architektur nicht erreicht worden wären.

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)
 Freie Vergabe, wobei wir zwei so genannte „arrivierte“ Architekten/Baugesellschaften und zwei „junge“ Architektenteams anbieten ließen. Beide Angebote der ersten Gruppe

Trevison Groß.Bild.Technik GmbH

Heinz Wikturna
 Funktion: Geschäftsführer

Architektur Betriebsgebäude Großhoflein, Burgenland: querkraft architekten, Wien

wurden direkt aufgrund unseres Briefings gelegt und unterschieden sich nur um 0,4% (!). Die zweite Gruppe wollte mit uns – und unseren MitarbeiterInnen – vorerst die tatsächlichen Bedürfnisse erheben, bevor man ein Angebot stellen wollte. Was uns überzeugte.

- 7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?
Unbedingt.
- 8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?
Ja. Wie eingangs erwähnt, konnte die Produktivität durch kurze Wege etc. um knapp 10% gesteigert werden.
- 9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?
Wir haben teils massiv Kosten gespart. Die tatsächlichen Gesamtkosten inkl. der ArchitektInnenhonorare waren unter den ersten Angeboten ohne alle Honorare.
- 10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?
Geschäftsleitung, Wikturna sen. und jun.
- 11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?
Sowohl als auch.

Werbeagentur Haslinger, Keck

Edi Keck
Funktion: Geschäftsführer

Architektur Büro und
Verwaltung in Wien:
Eichinger oder Knechtl,
Wien

- 1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?
Ja, sehr.
- 2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?
Hell, positiv, pragmatisch, funktionell.
- 3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?
Ja.
- 4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:
 - 4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):
Architektur prägt das Leben. Je besser die Architektur, desto positiver das Lebensgefühl. Schlechte Architektur macht krank!
 - 4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):
Was sonst.

- 5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?
Persönliche Bekanntschaft mit Gregor Eichinger.

- 6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)
Freie Vergabe.

- 7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?
Ja.

- 8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?
Nein.

- 9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?
Es gab ein klar definiertes Budget, das eingehalten wurde.

- 10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?
Ich.

- 11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?
Persönliche Affinität zur Architektur.

Weingut Sabathi

Erwin Sabathi
Funktion: Eigentümer

Architektur Neubau
Weinkeller in Leutschach,
Steiermark:
Igor Skacel, Graz

- 1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Mehr als das. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass man einen Zweckbau in ein so tolles architektonisches Kleid hüllen kann. Geschafft haben wir das allerdings mit EINEM Architekten, nicht mit ArchitektInnen.

- 2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?
Mein größtes Anliegen war eine landschaftsintegrierte, kundenfreundliche Architektur. Das Design sollte modern sein, aber die Materialien so gewählt, dass der Bezug zu Wein und Natur nicht verloren geht.

- 3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?
Die Anforderungen wurden bei weitem übertroffen. Der Architekt und ich als Bauherr haben perfekt harmoniert, er hat es geschafft, meine Anforderungen und Erwartungen mit Funktionalität und großartigem Design in die Praxis umzusetzen.

- 4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):

Es hat sich herausgestellt, dass Architektur ein sehr großer Imageträger ist. Unser Bauwerk hat uns große Werbewirksamkeit beschert. Nicht nur Weinliebhaber kommen zum Weingut, sondern auch Architekturfreunde und natürlich viele, die einfach neugierig sind und uns in den Medien gesehen haben. Das ist eigentlich als die beste Werbung zu betrachten, denn unser Bau repräsentiert uns – schlicht, und die Konzentration auf das Wesentliche gerichtet. So wie unsere Weine.

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):

Wir haben uns lange den Kopf darüber zerbrochen, wie wir einen reibungslosen Ablauf der Arbeitsvorgänge im Betrieb erreichen können. Als unsere Ideen ausgereift waren, wurden sie mit der Architektur verbunden, und diese beiden Säulen – Architektur und Funktionalität – kombiniert mit dem Einsatz der Familie bilden den Grundstock unseres Erfolges.

5 Was war der Beweggrund, um mit ArchitektInnen zu bauen?

In erster Linie habe ich den Architekten gewählt, damit der Bauablauf fehlerfrei vonstatten geht. Natürlich war es mir auch ein Anliegen, dass mein Weinkeller optisch etwas hergibt. Auf jeden Fall wollte ich Professionalität in jeder Hinsicht – sowohl beim Wein, als auch beim Weinkeller.

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)

Ich habe das Projekt frei an unseren Architekten vergeben. Er hat mich mit seinen Ideen und seinem Verständnis, sowohl technischer als auch gestalterischer Natur, einfach überzeugt. Und das Ergebnis kann sich, glaube ich, sehen lassen, immerhin wurde unser Bau mit dem „Viktor Geramb Preis für Gutes Bauen“ ausgezeichnet.

7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?

Selbstverständlich. Nur ArchitektInnen gelingt es, ein harmonisches Gesamtbild zu schaffen. Ohne ArchitektIn besteht die Gefahr, ein Potpourri aus verschiedenen Stilrichtungen und Geschmackern hervorzurufen.

8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?

Wir konnten durch unseren neuen Weinkeller eine deutliche Steigerung von etwa 300–400% beim Ab-Hof-Verkauf verzeichnen. Unser Bau wurde bekannt, und in Kombination mit der Qualität unserer Weine wurde unser Name ein Begriff, was wiederum den Verkauf in der nationalen und internationalen Gastronomie förderte.

9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?

Unser Architekt ist äußerst vielseitig, er hat es geschafft, den kalkulierten finanziellen Rahmen einzuhalten.

Supermarkette MPreis

Dipl.-Ww. Hansjörg Mölk
 Funktion: Geschäftsführer

ca. 130 Märkte von ca. 30 unterschiedlichen ArchitektInnen, überwiegend in Tirol

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Die Entscheidung, mit unserem Architekten zu bauen, habe ich als Bauherr getroffen. Da wir ein Familienbetrieb sind, haben mich jedoch alle Familienmitglieder bei dieser Entscheidung unterstützt und sind mir stets zur Seite gestanden.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?

Meine Familie und ich sind der zeitgenössischen Architektur sehr zugetan, darum haben wir uns für einen Architekten entschieden. Wir wollten etwas Besonderes schaffen, etwas, was nicht alltäglich ist. Der positive wirtschaftliche Aspekt ergab sich dann von selbst.

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Ja.

2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?

1. Klare, funktionelle Vorgaben.
2. Klare Kostenlimits.
3. Gestalterische Freiheit mit dem Anspruch auf spezifische Antwort auf den jeweiligen Ort/Bauplatz.

3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?

Vielfach übertroffen, u.a. auch wegen des kreativen Wettbewerbs unter den ca. 30 bisher beschäftigten ArchitektInnen in den letzten 25 Jahren.

4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):

4A und 4B:

Beides wichtig. An erster Stelle steht jedoch Architektur als Ausdruck der Wertschätzung unseren MitarbeiterInnen und KundInnen gegenüber.

5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?

Zufall (persönliche Bekanntschaft mit einem Architekten).

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)

Gezielte freie Vergabe und gemeinsame Erarbeitung des jeweiligen Projektes.

7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?

Ja.

8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?

9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?

8 und 9:

Die Steigerung unseres Unternehmensansehens, der Arbeitsatmosphäre für unsere MitarbeiterInnen und die Steigerung der Wertschätzung unseren KundInnen gegenüber übersteigen jedenfalls allfällige Mehrkosten. Die Architektur wurde für unser rein regionales Unternehmen ein wichtiger Sympathieträger und Teil unseres Unternehmenserfolges.

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Die Geschäftsführung.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen? Primär persönliche Affinität zur Architektur.

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert. Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Ja, wir sind zufrieden, in den Worten von G.D Dr. Konstantin Klien: „Der UNIQA Tower ist ein Signal nach innen und außen für ein zukunftsorientiertes, offenes, dynamisches Unternehmen von mitteleuropäischem Rang.“

2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?

Lösungen, die der Marke UNIQA gerecht werden (offen, freundlich, transparent, flexibel) und dem besonderen Standort am Eingang der Leopoldstadt bzw. Beginn der Ringstraße.

3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?

Übertroffen, der UNIQA Tower bietet modernste Arbeitsplätze im Rahmen einer Open-Space-Struktur, der UNIQA Tower nimmt regen Anteil am umliegenden Stadtgeschehen (Gastronomie, Fitness, Veranstaltungszentrum) und ist ein neues Wahrzeichen der Stadt Wien.

4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):

Sehr wichtig, Hand in Hand mit der Schaffung der Marke UNIQA folgte mit dem UNIQA Tower die gebaute CI, die kreative Umsetzung der Markenidentität.

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):

Sehr wichtig, Layout und Ausstattung bieten ein hohes Maß an Flexibilität und die Möglichkeit, sich kurzfristig an laufende Entwicklungen im Bereich der Büroorganisation anzupassen.

5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?

Um einzigartige Qualität in vorgegebenen wirtschaftlichen Rahmen zu realisieren.

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)

Geladener Wettbewerb (fünf nationale, drei internationale renommierte ArchitektInnen), das Siegerprojekt wurde realisiert.

7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?

Ja, beim nächsten Projekt Praterstraße 1 wird nun aufgrund eines geladenen zweistufigen Wettbewerbs das Siegerprojekt von Jean Nouvel realisiert.

8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?

Direkte betriebswirtschaftliche Auswirkungen durch die konsequente Open-Space-Lösung mit einerseits massiven Büroflächeneinsparungen, andererseits sensationelle Verbesserung der internen Kommunikation. Nach außen eine besonders hohe Aufmerksamkeit, ein Zeichen für einen starken mitteleuropäischen Konzern („Werbung“).

9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?

Wesentlich beeinflusst, einerseits verteuert (z.B. doppelschalige Glasfassade), andererseits gespart (z.B. sehr wirtschaftliche Bürowelt).

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Vom Fachbereich befürwortet, von der Unternehmensleitung (Vorsitzender des Vorstandes) entschieden.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?

Sowohl eine sehr große persönliche Affinität zur Architektur als auch geplanter wirtschaftlicher Input z.B. durch innovative Bürokonzeption (Produktivitätserhöhung) und zeitgemäße Bauökologie (Erdwärmenutzung zur Energieeinsparung).

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert. Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Ich bin mehr als zufrieden.

Uniqa Immobilien Service gmbH

DI Ernst Morgenbesser
Funktion: Direktor

Architektur Uniqa-Tower
Wien:
Architekt Heinz Neumann
ZT GmbH (Neumann und
Partner), Wien

LOISIUM Kellerwelt Betriebs GmbH & Co KG

Dkfm. Gerhard Nidetzky
Funktion: Geschäftsführer

Architektur Kellerwelten
in Langenlois, Niederösterreich.
Steven Holl, USA mit Franz
Sam und Irene Ott-Reinisch
(sam otteinisch), Wien

- 2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?
 Die Funktion wurde definiert. Das Budget wurde festgelegt.
- 3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?
 Erreicht.
- 4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:
- 4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):
 Wichtig.
- 4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):
 Hotel – wichtig.
 Kellerwelt – weniger wichtig.
- 5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?
 Architektur ist ein „Muss“.
- 6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)
 Freie Vergabe.
- 7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?
 Ja.
- 8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?
 Ja.
- 9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?
 Es hat das Projekt im Rahmen des Budgets möglich gemacht.
- 10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. beauftraget?
 Die Mehrheitsgesellschafter.
- 11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?
 Beides.

- 1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?
 Ja.

- 2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?
 Es sollte ein funktionelles Produktionsgebäude werden, das gegebenenfalls veränderbar und erweiterbar ist. Das Gebäude sollte neben den bereits vorhandenen Objekten „präsent“ sein, sich aber nicht vordrängen und auch nicht „anbiedern“.
 Vorgaben waren auch die einfache Form und das flache Dach (wegen der Aussicht bei dem vorhandenen Wohnhaus).
- 3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?
 Die Anforderungen wurden aus unserer Sicht erreicht.
- 4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:
- 4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):
 Gewollt oder ungewollt, Architektur ist immer Imageträger. Sie vermittelt Eindrücke, die jeder bewusst oder unbewusst wahrnimmt: schön, geräumig, teuer, protzig, modisch, billig, gekonnt, lieblos ...
- 4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):
 Sehr wichtig (... die wahre Schönheit der Architektur).
- 5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?
 Es war für uns ganz klar, dass man mehr Qualität bekommt, wenn man mit ArchitektInnen baut, weil mehr Wissen und mehr Vorschläge in den Bau einfließen.
- 6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)
 Frei, zufällig.
- 7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?
 Ja.
- 8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?
 Die Arbeitsabläufe haben sich verbessert und wir arbeiten auch lieber im neuen Gebäude.
- 9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?
 In unserem Fall: nicht beeinflusst.
 Wahrscheinlich gäbe es aber viel mehr „Architekturbauten“ in der Region, wenn präzise Kostenplanung und -einhaltung für alle ArchitektInnen schon selbstverständlich wären. Darüber hinaus ist das „Zu-Ende-Denken“ von Vorschlägen wichtig, um Vertrauen zu „Architekturbauten“ aufzubauen. (Welche Folgen hat die Idee bezüglich Realisierung, Nutzung, Baubudget, Betriebskosten usw.?)

Weingut Lackner/Tinnacher

Wilma Tinnacher
 Funktion: Eigentümerin

Architektur Weingut in
 Gamlitz, Steiermark:
 Rolf Rauner, Graz

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Fritz + Wilma Tinnacher.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen? Planung und Einbezug von Fachwissen (= Bauen mit ArchitektInnen) sind wichtig, weil man als BauherrIn Verantwortung für das Gebäude hat, das man in „die Welt setzt“. (Welche Räume werden gebraucht, welche Ansicht mutet man der Umwelt zu, welche Materialien der Nachwelt?)

1 Sie haben mit ArchitektInnen ein vielbeachtetes Projekt für Ihr Unternehmen realisiert: Entspricht das Resultat aus heutiger Sicht Ihren zuvor gesteckten Erwartungen (sprich: sind Sie zufrieden mit dem, was Sie bekommen haben)?

Ja, wir sind sehr zufrieden und legen großen Wert darauf, Projekte zu errichten, die wir nach 20 Jahren auch noch gerne anschauen.

2 Welche Anforderungen haben Sie an die Architektur vorab gestellt?

Transparente Innen- und Außenwirkung, in der sich unsere Konzernkultur widerspiegelt.

3 Wurden diese Anforderungen erreicht, nicht erreicht, oder eventuell sogar übertroffen, und mit welcher Begründung?

Sie wurden fast ausnahmslos erreicht, manchmal sogar übertroffen, etwa am Beispiel einer lichtdurchfluteten Architektur.

4 Wie wichtig bewerten Sie folgende Aspekte für Ihr Unternehmen:

4A Architektur als Imageträger (Werbewirksamkeit, CI):

Architektur ist uns sehr wichtig, sie ist auch der wirksamste Werbeträger.

4B Architektur als ein den Betrieb unterstützendes Gebrauchsgebäude (innere Logik, Funktionalität, betriebliche Abläufe):

Architektur als Gebrauchsgebäude lässt sich am besten in einer Projektentwicklung umsetzen, in der die Entscheidungsträger BauherrIn, ArchitektIn und Bauausführung bereits von Beginn an das Gebäude am „Papier errichten“.

5 Was war der Beweggrund, mit ArchitektInnen zu bauen?

Das Fachverständnis im Zusammenhang mit entsprechendem künstlerischem Gestaltungsvermögen.

6 Auf welchem Weg wurde/n der/die Architekt/in des Projektes gefunden? (Wettbewerb, Gutachterverfahren, freie Vergabe)

Wettbewerb und freie Vergabe halten sich die Waage.

7 Würden Sie/Ihr Unternehmen bei einem künftigen Projekt wieder auf ArchitektInnen zurückgreifen?

Auf jeden Fall.

8 Hat die Architektur eine direkte betriebswirtschaftliche Auswirkung auf Ihr Unternehmen (Effizienzsteigerung, Umsatzsteigerungen etc.)?

Effizienzsteigerung und auch Umwegrentabilität.

9 Hat Ihrer Einschätzung nach das Engagement von ArchitektInnen das Projekt verteuert, nicht beeinflusst oder sogar Kosten gespart?

Kostenersparnis ist immer im Vordergrund und stets im Bewusstsein von BauherrIn und ArchitektIn.

10 Welche Person/Instanz innerhalb Ihres Unternehmens hat die Entscheidung, mit ArchitektInnen zu bauen, getroffen bzw. befürwortet?

Großprojekte werden im Vorstand beschlossen, ebenso trifft der Vorstand die Entscheidung über die Auswahl der ArchitektInnen.

11 Ist das Bauen mit ArchitektInnen auf persönliche Affinität zur Architektur zurückzuführen, oder erwartete man sich vielmehr positiven wirtschaftlichen Input für das Unternehmen?

Beides trifft zu.

Strabag AG

Dr. Hans-Peter Haselsteiner
 Funktion: Aufsichtsrats-
 vorsitzender

Architektur Bürogebäude
 Wien:
 Ernst Hoffmann und Franz
 Janz, Wien

5.5

Gesetzliche Baunormen als Rahmen für baukulturelle Aktivitäten – Möglichkeiten zu Flexibilisierung und Einsparungspotenziale

Rainer Mikulits

DI Dr. Rainer Mikulits

geb. 1960; Geschäftsführer des Österreichischen Institutes für Bautechnik (OIB); Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft in Wien; 1988 – 1990 Assistent an der Universität für Bodenkultur in Wien; 1990 – 1992 Assistent an der WU Wien; Mitarbeiter der Industriellenvereinigung; Mitglied des ständigen EU-Ausschusses für das Bauwesen; 1999 – 2003 Präsident der Europäischen Organisation für technische Zulassungen (EOTA); umfangreiche Publikationen und Vortragstätigkeit im Fachbereich Baurecht und Bauproduktrecht

Förderung der Baukultur durch die „öffentliche Hand“

Kultur kann nicht verordnet werden, deshalb muss sich Kulturpolitik immer eines komplexen Instrumentariums bedienen, mit dem darauf abgezielt wird, dass entweder die Rahmenbedingungen kultureller Aktivitäten verbessert werden oder die öffentliche Hand als Auftraggeber auftritt. Dies gilt auch für Baukultur, jedoch wird dort wohl noch nicht das gesamte Arsenal an Maßnahmen ausgeschöpft. Mit den diesbezüglichen Möglichkeiten durch die Wohnbauförderung, aber auch durch die Schaffung eines qualitätsbewussten nachfrageseitigen Klimas beschäftigen sich andere Beiträge in diesem Baukulturreport. In Deutschland wird zu diesem Zweck derzeit eine „Bundesstiftung Baukultur“ ins Leben gerufen, wofür die Bundesregierung im Juni 2006 einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorgelegt hat.¹

Hinsichtlich der Rahmenbedingungen ist es wohl das Baurecht, das den Bewegungsspielraum baukultureller Aktivitäten am deutlichsten absteckt. Hierbei muss öffentliches Baurecht verstanden werden als „Summe all jener öffentlich-rechtlichen Vorschriften, die die Gemeinverträglichkeit der baulichen Nutzung eines Grundstückes sicherstellen“². Die primären Anliegen des Baurechtes sind hierbei nach Ansicht des Verfassungsgerichtshofes³

- die Regelung, wie zu bauen ist, um öffentliche Interessen sicherzustellen,
- Bauten nur auf einem dafür tauglichen Platz zuzulassen.

Die Förderung der Baukultur ist sicherlich von öffentlichem Interesse. Es stellt sich jedoch die Frage, ob man Baukultur regeln kann oder ob es nicht vielmehr die Abwesenheit so mancher Regelung wäre, die der Entfaltung baukultureller Aktivitäten den Boden bereiten könnte. Unbestritten ist jedoch die Bedeutung des Baurechtes als Rahmenbedingung für die Baukultur, und dies soll in der Folge genauer betrachtet werden.

¹ Drucksache 16/1945 des Deutschen Bundestags, 16. Wahlperiode.

² Vgl. Geuder, H.: Österreichisches öffentliches Baurecht und Raumordnungsrecht. Wien 1976.

³ VfSlg 2685/1945.

Baukultur und Baurecht**Baukultur verlangt kultivierte Rechtsetzung**

Im Baurecht sind es vor allem die bautechnischen Vorschriften, die die gestalterischen Möglichkeiten neben Raumplanung und Ortsbildschutz am meisten einschränken. Hier gilt es, das richtige Maß zwischen notwendiger Regelungstiefe und ausreichendem Freiraum für innovative Architektur zu finden. Nicht unterschätzt werden darf aber auch die Rolle sonstiger technischer Regelwerke, insbesondere jener Normen, die zwar nicht verbindlich sein mögen, aber durch die „Kraft des Faktischen“ die Tendenz zur „Standardisierung“ und damit Stereotypisierung schaffen. Moderne Konzepte des Baurechtes können hier durch ein konsequentes „Zwei-Schienen-Modell“ Abhilfe schaffen.

Spannungsfeld Vorschrift und Freiraum

Baukultur und technische Innovation können nur passieren, wenn PlanerInnen und ArchitektInnen den Freiraum haben, sich an neuen Lösungen zu versuchen. Freiraum schafft Kreativität – manchmal ist es aber auch umgekehrt: Kreativität schafft sich ihren Freiraum, wie geschehen im Falle der Vorarlberger Baukünstler in den 1980er Jahren.

Traditionelle Bauvorschriften haben die Standard-Bauaufgaben im Fokus, sind bauteilorientiert, und je älter sie sind, umso mehr sind sie durchzogen mit Elementen der Anlassgesetzgebung. Moderne Bauvorschriften zäumen das Pferd von der anderen Seite auf: Sie definieren Schutzziele, die eingehalten werden müssen, und Leistungsanforderungen sowie Funktionen, die von Bauwerken oder Bauteilen erfüllt werden müssen. Dies lässt den PlanerInnen und ArchitektInnen die Freiheit, den Weg zur Zielerfüllung zu wählen.

Moderne Konzepte des Baurechtes

Bereits in den 1980er Jahren, vor allem aber in den 1990er Jahren des letzten Jahrhunderts arbeiteten einige internationale Institutionen, allen voran CIB⁴ und IRCC⁵, an Konzepten für so genannte „Performance-Based Codes“, was so viel

⁴ Vormalis „Conseil International du Bâtiment“, nunmehr „International Council for Research and Innovation in Building and Construction“.

⁵ „Inter-Jurisdictional Regulatory Collaboration Committee“.

heißt wie leistungsorientierte bautechnische Vorschriften. Das Charakteristikum solcher leistungsorientierten bautechnischen Vorschriften ist, dass baustoff- und konstruktionsneutral Leistungen definiert werden, die Bauwerke oder Bauteile erfüllen müssen, und nicht bestimmte Bauformen oder Bauarten konkret vorgeschrieben werden. Dieser Ansatz eröffnet eine große planerische Freiheit bei gleichzeitiger Sicherstellung des gewünschten Schutzniveaus.

Gleichzeitig entstand auf europäischer Ebene der so genannte „New Approach“, also eine „Neue Konzeption“ für die Rechtsetzung auf europäischer Ebene, wonach auf Gesetzesebene (in diesem Fall sind das die EU-Richtlinien, die in die nationalen Rechtsvorschriften der Mitgliedsstaaten übernommen werden) nur mehr die wesentlichen Anforderungen festgelegt werden sollen, die Regelung technischer Details hingegen wird ausgelagert auf die Normung. Der Vorteil dieses Ansatzes ist, dass die Rechtsvorschriften viel länger ihre Gültigkeit behalten und nicht laufend an die technische Entwicklung angepasst werden müssen. Im Baurecht wird dieser Ansatz bereits im Vereinigten Königreich, in einigen skandinavischen Ländern sowie in Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und Neuseeland verfolgt, wo es relativ schlanke gesetzliche Regelungen gibt und daneben die technischen Anforderungen in „Building Codes“, „Approved Documents“ oder sonstigen Richtlinien festgelegt werden, die oft von privatrechtlichen Forschungseinrichtungen im Auftrag der Administrationen erarbeitet werden.

Ein neues Konzept für die bautechnischen Vorschriften in Österreich

Die aktuelle Initiative der Bundesländer

Im Jahr 2000 beschlossen die österreichischen Bundesländer, die bautechnischen Vorschriften zu vereinheitlichen. Es wurde eine Länderexpertengruppe gegründet, die gemeinsam mit dem Österreichischen Institut für Bautechnik (OIB), ebenfalls eine Einrichtung der Länder, eine Ländervereinbarung zur „Harmonisierung der bautechnischen Vorschriften“ entwarf. Ausgangspunkt bei den konzeptuellen Überlegungen für die Harmonisierung war dabei, dass das Ergebnis nicht nur zu einer Vereinheitlichung führen, sondern die Gelegenheit auch dazu genützt werden sollte, ein zukunftsorientiertes System bautechnischer Vorschriften für Österreich zu schaffen. Das Konzept folgt beiden oben geschilderten Ansätzen.

- Auf rechtlicher Ebene sollen nur mehr klare Schutzziele für die sechs wesentlichen Anforderungen (Mechanische Festigkeit und Standsicherheit; Brandschutz; Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz; Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit; Schallschutz; Energieeinsparung und Wärmeschutz), die Bauwerke erfüllen müssen, festgelegt werden. Die bautechnischen Detailanforderungen werden ausgelagert auf Richtlinien, die im Auftrag der Bundesländer vom OIB herausgegeben werden.
- Die Richtlinien folgen so weit wie möglich dem oben geschilderten leistungsorientierten Ansatz. Die Gliederung der Richtlinien folgt den auf gesetzlicher Ebene festgelegten wesentlichen Anforderungen.



Nicht nur der leistungsorientierte Charakter der Richtlinien macht dieses Konzept interessant für innovative PlanerInnen und ArchitektInnen, es besteht überdies die Möglichkeit, von den Richtlinien abzuweichen, wenn nachgewiesen wird, dass die vorgesehene alternative Lösung das geforderte Schutzziel gleichermaßen erreicht. Es handelt sich somit um ein echtes „Zwei-Schienen-Modell“: Die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen kann entweder über den Weg der Richtlinien oder durch andere, gleichwertige Nachweise erfolgen.

Vorteile durch eine Vereinheitlichung

Eine Vereinheitlichung der Bauvorschriften in Österreich wurde schon oft gefordert, was zumeist mit möglichen Einsparungspotenzialen begründet wurde. Tatsächlich sind solche Einsparungspotenziale jedoch schwer zu ermitteln und streuen folglich auch stark je nach Quelle. Eine Untersuchung der VIBÖ⁶ spricht von einem Einsparungspotenzial von 10% bis 15% der Wohnbaukosten.⁷ Solche Einsparungspotenziale ergeben sich einerseits durch die damit mögliche Vereinheitlichung von Modulgrößen (z.B. von Fertigteilelementen), andererseits durch Vereinfachung der dann österreichweit einheitlichen Planungsprozesse und durch gleichzeitig eingeführte Erleichterungen in den Vorschriften selbst.

Durch eine Vereinheitlichung erhöht sich weiters die Mobilität der Planungs- und Ausführungsdienstleistungen, die unter gleichen Voraussetzungen in allen neun Bundesländern tätig werden können. Es ist zu vermuten, dass auch hierdurch Einsparungspotenziale zu lukrieren sein werden, da sich der Wettbewerb erhöhen wird.

Nicht außer Betracht gelassen werden kann weiters die höhere Rechtssicherheit für Bauwerber durch gleiche gesetzliche Voraussetzungen in ganz Österreich.

Vorteile durch das neue leistungsorientierte Konzept

Leistungsorientierte Bauvorschriften, die baustoff- und konstruktionsneutral formuliert sind und auch sonst auf enge formale Vorgaben verzichten (z.B. Mindestgrundrisse und Ausstattung von Wohnungen), schaffen den nötigen Freiraum,

den neue architektonische Konzepte und innovative Technologien benötigen. Dieser Freiraum wird noch durch die Möglichkeit erhöht, von den Richtlinien auch abzuweichen zu können, sofern ein gleichwertiges Schutzniveau erreicht wird.

Planende haben somit durch das neue Konzept einen doppelten Vorteil: Bereits die Richtlinien sind durch ihre Leistungsorientierung flexibler, und obendrein können die Planenden von diesen auch noch abweichen.

Über Zahlen kann man nicht streiten – leistungsorientierte Richtlinien, in denen die Anforderungen weitestgehend mit messbaren Parametern ausgedrückt werden, sind, bei aller gebotenen Kürze, ausreichend bestimmt, um, so weit wie möglich, überall die gleiche Interpretation und Anwendung zu gewährleisten.

Erleichterungen für die Praxis

Die Möglichkeiten der modernen Informationstechnologie und Wissensvermittlung werden bereits heute im Bereich der Bautechnik angewendet und sollen auch bei der Umstellung auf die neuen, harmonisierten bautechnischen Vorschriften in Österreich genutzt werden. Beispiele für bereits verfügbare Tools sind:

- Die Website www.dataholz.com umfasst Datenblätter für die im Holzbau hauptsächlich eingesetzten Baustoffe, 1700 Bauteile in Holzrahmen- und Holzmassivbauweise, die sowohl nach bauphysikalischen als auch konstruktiven Auswahlkriterien gezielt gesucht werden können, und 70 Leitdetails mit bauphysikalischen Kennwerten. Damit werden die leistungsbezogenen Kennwerte sämtlicher in dieser Datenbank enthaltenen Bauteile auch von den Behörden anerkannt, wenn der Bauteil tatsächlich dem gewählten Aufbau entspricht, und es müssen keine eigenen Prüfnachweise vorgelegt werden.
- „Normenbutler Holzbau“, eine CD-ROM von holzbau austria, hergestellt vom Österreichischen Normungsinstitut, die neben diversen ÖNORMEN im Volltextformat einen vernetzten Überblick über alle für die Anwendung in der Praxis notwendigen Regelungen und Vorschriften beinhaltet.

⁶ Vereinigung industrieller Bauunternehmungen Österreichs.

⁷ Steibl, M.: Wohnbaukosten als Folge überzogener Bauordnungen – Mögliche Einsparungspotenziale am Beispiel Wien, Bau-intern, Vereinigung industrieller Bauunternehmungen Österreichs. Wien 1999.

In ähnlicher Weise ist auch ein „Wissensbutler“ für die neuen harmonisierten bautechnischen Vorschriften geplant, in dem dem Anwender für die Praxis eine vernetzte Darstellung der leistungsorientierten Anforderungen der Bauvorschriften mit allen relevanten Normen zur Verfügung gestellt werden wird.

Bauprodukte

Das europäische CE-Zeichen für Bauprodukte

Von vielen unbemerkt, gibt es bereits eine Vereinheitlichung der Normung von Bauprodukten in Europa über die durch die EU-Bauprodukterichtlinie eingeführte CE-Kennzeichnung. Die Grundlage für diese CE-Kennzeichnung von Bauprodukten sind harmonisierte europäische Normen und europäische technische Zulassungen. Derzeit gibt es bereits über 300 solcher harmonisierter europäischer Produktnormen und über 600 europäische technische Zulassungen. Sie werden europaweit anerkannt und folgen ebenfalls dem leistungsorientierten Konzept. In der CE-Kennzeichnung werden alle relevanten Leistungskennwerte des jeweiligen Produktes deklariert.

Spannungsfeld Bauprodukt – Bauwerk

Die leistungsorientierte CE-Kennzeichnung für Bauprodukte schafft in jenen Mitgliedsstaaten Probleme, die ein starres System von Bauvorschriften haben. Eine leistungsorientierte Produktdeklaration verlangt leistungsorientierte Bauvorschriften, andernfalls kommt es zu Konflikten, die derzeit bereits zu Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission gegen einige Mitgliedsstaaten im Bauproduktbereich geführt haben.

Das Konzept der österreichischen Bundesländer ist somit richtungsweisend, und es gibt bereits einiges Interesse, dieses Konzept zu übernehmen, insbesondere von Seiten der neuen Mitgliedsstaaten, die gerade ihre Bauvorschriften modernisieren wollen.

Schlussfolgerungen

Bautechnische Vorschriften und die darin enthaltenen technischen Regelwerke sind das Korsett, in dem baukulturelle Aktivitäten stattfinden. Sie sollten die notwendige Flexibilität haben, um PlanerInnen und ArchitektInnen den für kreative Entfaltung notwendigen Freiraum zu bieten. Auf internationaler Ebene gibt es

hierzu das Konzept der „Performance-Based Codes“ oder „leistungsbezogenen bautechnischen Vorschriften“, das sich auch gut mit dem in Europa bereits eingeführten, ebenfalls leistungsbezogenen CE-Zeichen für Bauprodukte verträgt. Die derzeitige Initiative der Bundesländer, die bautechnischen Vorschriften zu harmonisieren, folgt diesem modernen Konzept. Noch sind sich jedoch nicht alle Bundesländer einig und die Ländervereinbarung zur Harmonisierung der bautechnischen Vorschriften ist nicht in Kraft. Dazu wäre nur noch die Befassung der Landtage in Niederösterreich und in Salzburg erforderlich.

Die Harmonisierung der unter Landeskompetenz fallenden bautechnischen Vorschriften durch die Bundesländer selbst ist ein Zeichen hoher politischer Kultur eines reifen und bewährten Föderalismus in Österreich. Es ist sinnvoll, die bautechnischen Vorschriften zu vereinheitlichen, gleichermaßen ist es aber auch sinnvoll, sie nicht aus dem Gesamtkomplex des Baurechtes im weiteren Sinne zu reißen, das in anderen Bereichen, wie etwa der Raumplanung und dem Ortsbild- und Landschaftsschutz, sinnvollerweise auf regionaler Ebene unterschiedlich gestaltet werden soll. Die autonome Harmonisierung dessen, was vereinheitlicht werden kann, ohne es deshalb aus dem Gesamtkomplex des unter Landeskompetenz fallenden Baurechtes zu lösen, ist hier sicher die beste Lösung.

Damit würden österreichweit einheitliche, leistungsorientierte und flexible Bauvorschriften und damit die optimalen Rahmenbedingungen für baukulturelle Kreativität geschaffen.

5.6

Steuerliche Verbesserungen für PlanerInnen und Architekturschaffende

Gerhard Nidetzky mit Karin Fuhrmann und Renate Pilz

Dkfm. Gerhard Nidetzky

geb. 1947; beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Studium Welthandel (Spezialisierung: Revision und Treuhandwesen); Revisionsassistent; Steuerberater ab 1976; Buchprüfer und Steuerberater ab 1979; beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater ab 1980; Geschäftsführender Gesellschafter der ALTA Wirtschaftstreuhandgesellschaft; Fachbuchautor (Steuerhandbuch für Vermietung und Verpachtung, Immobilienveranlagung, Leasing, Stiftung, Handbuch Immobilien/ Steuern, Kurzkomentar zum Immobilienfondsgesetz)

Mag. Karin Fuhrmann

geb. 1966; Studium der Betriebswirtschaftslehre an der WU Wien; Steuerberaterprüfung; Geschäftsführende Gesellschafterin TPA Horwath Wirtschaftstreuhand und Steuerberatung GmbH; Schlüsselqualifikationen: Ausgliederung von Immobilienportfolios, Immobilienfonds, Entwicklung von Finanzierungsmodellen im Zusammenhang mit Immobilienprojekten, Begleitende Betreuung von Klienten bei nationalen und internationalen Immobilientransaktionen; Vortragende und Fachbuchautorin

1. Steuerliche Verbesserungen für PlanerInnen und Architekturschaffende**1.1 Bestehende steuerliche Besonderheiten**

Die wenigen steuerlichen Begünstigungen für PlanerInnen und Architekturschaffende beschränken sich bei derzeitiger Rechtslage im Wesentlichen auf die Besteuerung nach tatsächlich vereinnahmten Entgelten (so genannte „Istbesteuerung“) im Bereich der Umsatzsteuer für ZiviltechnikerInnen und die Möglichkeit der Pauschalierung der Betriebsausgaben im Bereich der Einkommensteuer. Durch das KMU-Förderungsgesetz 2006 wird ab 2007 noch die Möglichkeit eines 10%igen Freibetrages für investierte Gewinne sowie ein Verlustvortrag für Einnahmen-Ausgaben-Rechner geschaffen.

1.2 Zielsetzung

Durch Schaffung weiterer steuerlicher Begünstigungen sowohl auf Seite der PlanerInnen bzw. der Architekturschaffenden selbst als auch auf Seite der jeweiligen Auftraggeber könnten der baukulturschaffende Berufsstand in Österreich und somit auch die österreichische Baukultur wesentlich gefördert werden.

Festzuhalten ist, dass sich durch die Einführung von steuerlichen Begünstigungen betreffend Planungs- bzw. Architekturleistungen nicht zwingend eine Verminderung des Steueraufkommens in Österreich ergeben würde. Die geschaffenen Begünstigungen sollten gleichzeitig eine Erhöhung der Steuermoral bzw. der Steuerehrlichkeit der ÖsterreicherInnen bewirken und somit diesbezüglich die steuerliche Aufkommensneutralität nach sich ziehen.

1.3 Maßnahmen**1.3.1 Direkte Verbesserungen für PlanerInnen und Architekturschaffende**

Die im Folgenden dargestellten Begünstigungen betreffen steuerliche Maßnahmen, die zu einer Verminderung des steuerpflichtigen Einkommens bzw. der Steuerbelastung bei den PlanerInnen und Architekturschaffenden selbst führen (daher „direkte“ Verbesserungen) und somit die Leistungsfähigkeit dieser Steuerpflichtigen stärken.

Mag. Renate Pilz

geb. 1967; Studium der Betriebswirtschaftslehre an der WU Wien; Steuerberaterprüfung; Gruppenleiterin TPA Horwath Wirtschaftstreuhand und Steuerberatung GmbH

Pauschale Vorsorgemaßnahmen für etwaige Haftungsansprüche, wie beispielsweise pauschale Haftungsrückstellungen bei Bilanzierenden bzw. „Haftungsvorsorgefreibeträge“ bei Einnahmen-Ausgaben-Rechnern, sollen zukünftig in Höhe eines bestimmten Prozentsatzes vom Umsatz steuerlich anerkannt werden.

Um die Bildung einer Unternehmensgruppe iSd § 9 KStG (Gruppenbesteuerung) vorzunehmen und somit die damit verbundenen steuerlichen Begünstigungen auch ZiviltechnikerInnen zugänglich zu machen, muss berufsrechtlich die Möglichkeit für Ziviltechniker-Gesellschaften geschaffen werden, sich direkt an einer anderen Ziviltechniker-Gesellschaft zu mehr als 50% zu beteiligen.

Zur Vereinfachung der Einkunftsermittlung und damit zur Reduktion der Verwaltungskosten sollte mittels einer entsprechenden Verordnung eine pauschale Gewinnermittlung ermöglicht werden. Als Basis für die pauschale Gewinnermittlung könnten die tatsächlich ermittelten Einkünfte eines bestimmten Jahres des jeweiligen Steuerpflichtigen herangezogen werden. Die so ermittelte Bemessungsgrundlage wäre in den Folgejahren entsprechend zu valorisieren.

Zur Beseitigung der verfassungsrechtlich bedenklichen Ungleichbehandlung von FreiberuflerInnen ist die begünstigte Besteuerung von nicht entnommenen Gewinnen (§ 11 EStG) auf alle betrieblichen Einkunftsarten und somit auf die selbstständigen Einkünfte, unter die auch die betrieblichen Einkünfte von PlanerInnen und Architekturschaffenden fallen, auszudehnen.

Um einen Anreiz für Architekturschaffende zu bewirken, ihre Auslandsaktivitäten zu intensivieren und somit die österreichischen Dienstleistungsexporte zu fördern, sollten jene Gewinne der PlanerInnen und Architekturschaffenden, die Dienstleistungsexporte betreffen, nur dem halben Grenzsteuersatz des jeweiligen Steuerpflichtigen unterliegen.

Zur Förderung des baukulturschaffenden Berufsstandes sollten für Anlaufverluste von FreiberuflerInnen, also Verluste, die in den ersten Jahren (z.B. in den ersten 3 Jahren) nach erstmaliger Aufnahme der freiberuflichen Tätigkeit entstehen, die 75%ige Verlustverrechnungsgrenze sowie die 75%ige Verlustvortragsgrenze nicht zur Anwendung kommen.

PlanerInnen und Architekturschaffende werden in der Regel projektbezogen beauftragt, wodurch es im Jahresvergleich zu massiven Schwankungen bei der Höhe der Einkünfte bzw. der Steuerbelastung kommen kann. Um diesen Effekt abzuschwächen, sollten die Einkünfte auf Antrag gleichmäßig auf einen bestimmten Beobachtungszeitraum (zwischen 3 und 5 Jahre) verteilt werden können.

Darüber hinaus sollten Verluste von PlanerInnen und Architekturschaffenden, die ihre Einkünfte mittels Einnahmen-Ausgaben-Rechnung ermitteln, nicht nur, wie im KMU-Förderungsgesetz 2006 vorgeschlagen auf 3 Jahre, sondern unbegrenzt vorgetragen werden können.

Dem intensiven Aus- bzw. Weiterbildungsbedarf von FreiberuflerInnen, insbesondere von PlanerInnen und Architekturschaffenden, soll durch eine Erhöhung des Bildungsfreibetrages bzw. der Bildungsprämie für FreiberuflerInnen Rechnung getragen werden. Darüber hinaus sollte FreiberuflerInnen nicht nur für die Angestellten, sondern auch für die Kosten eigener Aus- bzw. Weiterbildung ein Bildungsfreibetrag bzw. eine Bildungsprämie zustehen.

1.3.2 Indirekte Verbesserungen für PlanerInnen und Architekturschaffende

Die im Folgenden dargestellten Begünstigungen im Zusammenhang mit Planungs- bzw. Architekturleistungen betreffen Maßnahmen zu Gunsten der einzelnen AuftraggeberInnen von PlanerInnen und Architekturschaffenden.

Die Wiedereinführung des (generellen) Investitionsfreibetrages im Zusammenhang mit der Errichtung von Gebäuden dient jedenfalls der Förderung des baukulturschaffenden Berufsstandes. Werden bei der Herstellung von Gebäuden auch PlanerInnen und Architekturschaffende beauftragt, sollte für Planungs- bzw. Architekturleistungen ein erhöhter Investitionsfreibetrag zur Anwendung kommen.

Alternativ zum (erhöhten) Investitionsfreibetrag sollte die Möglichkeit einer entsprechenden Investitionsprämie für Planungs- bzw. Architekturaufwendungen geschaffen werden.

Sofern für Planungsaufwendungen keine Investitionsbegünstigungen (Investitionsfreibetrag bzw. -prämie) in Anspruch genommen werden, sollten Planungs- bzw. Architekturaufwendungen steuerlich – sowohl im betrieblichen als auch im außerbetrieblichen Bereich – von der Aktivierungspflicht ausgenommen sein und einen sofortigen steuerlichen Aufwand darstellen. Aktivierte Planungs- bzw. Architekturaufwendungen sollten steuerlich jedenfalls einer beschleunigten Abnutzung (je nach Höhe der getätigten Ausgaben) unterliegen.

Dem Steuerpflichtigen, der PlanerInnen und Architekturschaffende beauftragt hat, sollte, sofern das Gebäude letztendlich nicht hergestellt und somit ein (erhöhter) Investitionsfreibetrag nicht geltend gemacht werden kann, ein(e) Architekturfreibetrag bzw. -prämie für die entstandenen (verlorenen) Planungsaufwendungen zustehen.

Im privaten Bereich sollten Ausgaben für Planungs- und Architekturhonorare unabhängig von der Höhe der Einkünfte des jeweiligen Leistungsempfängers sowie ohne kostenmäßige Begrenzung zur Gänze als Sonderausgaben die Bemessungsgrundlage für die Einkommensteuer vermindern.

Im Bereich der Umsatzsteuer sollten unmittelbare Planungs- und Architekturleistungen einem (besonders) geringen Steuersatz unterliegen. Für private Endverbraucher werden damit Architekturleistungen günstiger, wodurch es zu einer Erhöhung der offiziellen Beauftragungen von PlanerInnen und Architekturschaffenden kommt.

Weiters sollten Honorare von PlanerInnen und Architekturschaffenden nicht in die Bemessungsgrundlage für die Vorsteuerberichtigung gemäß § 12 Abs 10 UStG bzw § 12 Abs 11 UStG miteinfließen.

2. Zusammenfassung

Steuerliche Maßnahmen, die der Förderung der PlanerInnen und Architekturschaffenden in Österreich und somit der österreichischen Baukultur dienen, können sowohl direkt bei den PlanerInnen und Architekturschaffenden als auch indirekt bei ihren jeweiligen AuftraggeberInnen angesiedelt sein.

Direkte steuerliche Maßnahmen könnten die Verminderung der Ertragsteuerbemessungsgrundlagen, die Schaffung und Ausweitung von Prämien sowie die Vereinfachung der Einkunftsermittlung bei den PlanerInnen und Architekturschaffenden beinhalten.

Indirekte steuerliche Maßnahmen könnten Investitionsbegünstigungen oder auch die begünstigte Absetzbarkeit der Planungs- bzw. Architekturaufwendungen sein. Weiters könnten Begünstigungen im Bereich der Umsatzsteuer eingeführt werden.

3. Fiskalische und administrative Anreizsysteme für BauherrInnen/Investoren

3.1 Bestehende steuerliche Besonderheiten

Für betriebliche InvestorInnen existiert derzeit nur die Möglichkeit der Sonderabschreibung nach dem Denkmalschutzgesetz. Für private InvestorInnen besteht daneben die Möglichkeit der Sonderabschreibung für nach landesgesetzlichen Vorschriften geförderte Sanierungen sowie bestimmte Investitionen in Objekte, die dem MRG unterliegen.

3.2 Zielsetzung

Durch die im Folgenden dargestellten Maßnahmen soll einerseits ein steuerliches Anreizsystem zur Förderung der Baukultur und Ankurbelung der Bauwirtschaft durch Förderung der Investitionen in Immobilien geschaffen werden.

Andererseits zielen die Überlegungen darauf ab, den Verwaltungsaufwand im Zusammenhang mit Immobilieninvestments sowohl auf Seite der Steuerzahler als auch auf Seite der Finanzverwaltung zu senken und damit eine Kostenreduktion auf beiden Seiten zu erreichen.

Weiters soll durch die Regelungen (wieder) ein verstärkter Fokus auf volkswirtschaftlich wünschenswerte Baumaßnahmen im Bereich der Sanierung (Altbau-sanierung, thermische Sanierung ...) gerichtet werden.

Nicht zuletzt soll grundsätzlich die steuerrechtliche Behandlung von Immobilien im Betriebsvermögen an jene im Privatvermögen sowie der Steuersatz im Erbschaftsteuergesetz an den des Grunderwerbsteuergesetzes angepasst werden, um zu mehr Harmonisierung und Steuergerechtigkeit zu führen.

3.3 Maßnahmen

3.3.1 Betriebliche BauherrInnen/Investoren

Im Bereich der Einkommensteuer sollen folgende Maßnahmen zur Erreichung der o.a. Ziele führen:

Speziell für gewerbliche BauherrInnen/Investoren (Bauträger) soll wieder die Möglichkeit der Bildung einer Gewährleistungsrückstellung geschaffen werden.

Assanierungsaufwendungen aufgrund des Stadterneuerungsgesetzes sollen (wieder) in die begünstigten Herstellungsaufwendungen einbezogen werden.



Investitionen in Gebäude, welche dem MRG unterliegen, und in Gebäude, für welche eine Förderungszusage erwirkt wurde, sollen ebenfalls für die beschleunigte Abschreibung auf 10 Jahre zugelassen werden. Eventuell sollte diese Begünstigung an die Involvierung eines Architekten/einer Architektin geknüpft werden.

Auf die dargestellten Vorschläge und Maßnahmen im Bereich der Einkommensteuer, wie die Wiedereinführung des Investitionsfreibetrages im Zusammenhang mit der Errichtung von Gebäuden, wird hier ebenfalls verwiesen.

3.3.2 Private BauherrInnen/Investoren

Der Abschreibungsprozentsatz soll von 1,5% auf 2% (das entspricht einer Nutzungsdauer von 50 Jahren) angehoben werden.

Auch im Bereich der Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung sollte die Möglichkeit des Verlustvortrages gewährt werden.

Statt der verpflichtenden Gegenverrechnung von Subventionen mit Sanierungsaufwendungen soll die Wahlmöglichkeit geschaffen werden, entweder die Sanierungskosten in Höhe des Zuschusses zu verringern, oder den Zuschuss im Jahr des Zufließens als Einnahme zu berücksichtigen und so die Bemessungsgrundlage der Abschreibung in ungeminderter Höhe zu erhalten. Durch die Wahlmöglichkeit kommt es einerseits zu einer Vereinfachung der Abrechnung, andererseits wird eine Anpassung an die entsprechende Bestimmung des MRGs erreicht.

Der Beobachtungszeitraum für die Nachversteuerung im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme beschleunigter Abschreibung soll von 30 auf 15 Jahre reduziert werden. Weiters sollen diese besonderen Einkünfte dem halben Durchschnittssteuersatz unterworfen werden. Mietvorauszahlungen sollen auf die Dauer der Vorauszahlung einer Verteilung zugänglich sein.

Eine generelle steuerliche Anerkennung der Vermietungstätigkeit (umsatz- und einkommensteuerrechtlich) sollte, so nicht Missbrauch unterstellt werden kann, von Beginn an gesetzlich vorgesehen werden.

3.3.3 Gemeinsame Anreize für betriebliche und private BauherrInnen/Investoren

Um VermieterInnen eine langfristige Investitionsplanung zu ermöglichen und volkswirtschaftlich gewünschte Impulse zu setzen, soll, in Verbindung mit der Verpflichtung zur Vornahme von Investitionen, die Möglichkeit geschaffen werden, den Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben bis zu 10 Jahren zurückzustellen. Die Maßnahme kann durch Einführung eines Zuschlages bei Nichtvornahme der Verbesserung bzw. Sanierung gegen Missbrauch abgesichert werden. Die budgetäre Belastung durch diese Maßnahme wird durch die aufgrund der Maßnahme durchgeführten Sanierungsmaßnahmen und die damit verbundenen lohn- und einkommensteuerlichen Rückflüsse wesentlich reduziert.

Die verpflichtende Abstandsanzahlung des Vermieters an den Mieter im Zuge der Aufgabe der Mietrechte soll anstelle der zwangsweisen Verteilung auf 10 Jahre in eine Sofortabsetzung bzw. in eine wahlweise Verteilung auf 10 Jahre umgewandelt werden

Um einerseits eine Gleichbehandlung der Bestimmungen für Miete und Wohnungseigentum zu erreichen, andererseits die verstärkte Vornahme von volkswirtschaftlich wertvollen Investitionen in Wohnungseigentumsobjekte (Wärmedämmungsmaßnahmen, Aufzugseinbau etc.) anzuregen, soll auch der Verbesserungsaufwand im Sinne der §§ 4 und 5 MRG in die Begünstigung des 10%igen Umsatzsteuersatzes einbezogen werden.

Die Möglichkeit, eine Umsatzsteuerzahlung im Zuge der Jahreserklärung zu leisten, wenn die Steuerzahlung im vorangegangenen Kalenderjahr den Betrag von EUR 580,00 nicht überstieg, soll aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung auf alle umsatzsteuerpflichtigen UnternehmerInnen ausgedehnt werden. Weiters soll der Betrag valorisiert und auf EUR 2.000,00 erhöht sowie gesetzlich verankert werden.

Der Tarif der Erbschaftsteuer soll dem der Grunderwerbsteuer angepasst werden und vom derzeit gültigen progressiven Tarif in einen fixen Steuersatz von 3,5%, bzw. 2% bei nahen Angehörigen umgewandelt werden. Demgegenüber könnten die meisten Befreiungsbestimmungen des Erbschaftsteuergesetzes gekappt und eine Vereinfachung hinsichtlich der Selbstbemessung und damit einhergehend eine wesentliche Entlastung des Verwaltungsapparates erreicht werden.

Impressum

Herausgeber

ARGE Baukulturreport
(Plattform Architekturpolitik und Baukultur und T.C. Bauträgergesellschaft mbH)

Der Baukulturreport wurde – über einen einstimmigen Entschließungsantrag des Nationalrates – von der Bundesregierung, vertreten durch das Staatssekretariat für Kunst und Medien und das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, beauftragt.

Mit Unterstützung der Bundesimmobiliengesellschaft mbH (BIG)

Gesamtleitung

Dr. Hartwig Chromy, DI Volker Dienst

Redaktioneller Beirat

Dr. Hartwig Chromy
DI Volker Dienst
Arch. DI Jakob Dunkl
Dr. Barbara Feller
Mag.arch. Roland Gruber, MBA
Arch. (BAK) DI Renate Hammer, MAS
DI Peter Holzer
Ao.Univ.Prof. Dr.sc.tech. DI Christian Kühn
Arch. DI Siegfried Loos
Arch. DI Dr. Peter Nigst
Arch. DI Georg Pendl
Arch. & IngK. Mag.arch. DI Max Rieder
DI Reinhard Seiß
Mag.arch. Dietmar Steiner
Mag.arch. Robert Temel

Mentoren

Dr. Hartwig Chromy, Mag.arch. Roland Gruber, MBA

Koordination

Sibylle Bader, DI Volker Dienst, Dr. Barbara Feller

Fotos

Sibylle Bader, Delugan Meissl Associated Architects, Volker Dienst, Harald Eisenberger, heri&sali, Hertha Hurnaus, Sabine Jellasitz, Johannes Kaufmann Architektur, Paul Ott, Matthias Weissengruber

Visuelle Gestaltung

Designbureau Simone Kager, Mitarbeit: Edith Sandraschitz

Lektorat

Mag. Stefan Schwar

© Copyrights und inhaltliche Verantwortung bei den AutorInnen

Wien, Oktober 2006

